Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubert, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 158 (1. Blatt) Sonnabend, den 8. Juli 1922 50. Jahrgang

Aufruf zu Massenkündigungen im Ruhrrevier.

(UT) Während zurzeit die Gewerkschaftsführer mit den Zechenleitern und dem Reichskommissar Mehlich verhandeln, um die bekannten letzthin akut gewordenen Fragen gültig zu lösen, wird von den Freien Gewerkschaften ein Flugblatt verbreitet, das zum letzten gewerkschaftlichen Mittel aufruft, um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen. In dem Aufruf, der gezeichnet ist von dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands, vom Deutschen Metallarbeiterverband, vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer und vom Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, heißt es u. a.: Um nur einigermaßen annehmbare Löhne für die Bergarbeiter zu erreichen, ergeht an die gesamte Ruhrbergarbeiterschaft die Aufforderung, sich dem einstimmigen Beschluß der Revierkonferenz vom 29. Juni anzuschließen und sofort Massenkündigungen vorzubereiten. Auf allen Schachtanlagen werden Kündigungszettel ausgegeben, die bis 12. Juli an die von den Organisationen ernannten Zechenvertrauensleute abgegeben werden können.

(UT) Wie im Reichstag verlautet, soll am nächsten Dienstag wiederum eine Demonstration der Linksparteien stattfinden, um die Forderungen der Gewerkschaften zum Schutze der Republik zu vertreten.

Ein Aufruf der christlichen Bergarbeiter

wendet sich gegen die beabsichtigte Massenkündigungen der Bergarbeiter. Der Aufruf führt aus, daß die Verhandlungsmöglichkeiten noch nicht erschöpft seien und fährt dann fort: „Solange die Hoffnung besteht, auf dem Verhandlungswege die berechtigten Wünsche der Bergarbeiter zur Durchführung zu bringen, ist es ein Verbrechen an der Bergarbeiterschaft, unüberlegt die Bergarbeiter in einen Streik hinein zu kommandieren. Bezeichnend ist die Haltung des sozialistischen Bergarbeiterbundes, besonders ihres Führers Husemann. In einer gemeinsamen Sitzung der Bergarbeiterverbände erklärte Husemann, „es dürfe unter keinen Umständen zu einem Streik kommen." Kameraden! wenn jetzt ein Führer des Alten Bergarbeiterverbandes erklärt: „Es dürfe nicht zu einem Streik kommen", dann ist daraus zu entnehmen, daß er selbst den Streik für ein Unglück hält. Weil wir einsehen, daß ein verlorener Streik ein unübersehbares Unglück für die Bergarbeiter sein wird, sind wir gegen diese Massenkündigungen. Kameraden! Auch der Führer der polnischen Berufsvereinigung erklärte bei den Besprechungen: „Wir wollen nicht kündigen, sondern erst verhandeln." Kameraden! Unser Weg ist klar! Folgt der Parole des Gewerkvereins und jenen Organisationen, die sich auf den Boden der Vernunft stellen. Die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Taktik des Gewerkvereins immer noch die richtige war. Gebet denen, die Euch ins Elend stürzen wollen, die richtige Antwort am 12. Juli, indem Ihr Euch der Kündigung enthaltet. Die Zukunft wird uns recht geben und Euch zeigen, wo Eure Interessen richtig und ehrlich vertreten werden."

Reichstag.

(Sitzung vom 7. Juli.)

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß der Reichswehrminister wegen der Anklagen gegen die Reichswehr die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragt habe. Der Antrag wird dem Aeltestenausschuß überwiesen. Als der Präsident dann mitteilt, daß der Abg. Wulle (Deutschn.) auf 14 Tage wegen Krankheit beurlaubt worden ist, erhebt sich auf der Linken großer Lärm. — Auf eine Anfrage des Abg. Wegeler (Bayr.. Volkspartei) wird mitgeteilt, daß bis zum 3. Juli 1922 an die Entente geliefert wurden: 143 525 Pferde, 175 606 Rinder, 209 231 Schafe, 21 441 Ziegen und 246 700 Hühner. Zu liefern sind noch rund 81 000 Pferde, 92 0000 Rinder und 77 000 Schafe. Die nächsten Viehlieferungen aus Süddeutschland erfolgen an Italien in Rindern und Schafen, voraussichtlich Anfang September, an Serbien in Schafen Anfang August. Für Italien kommen in Betracht 10 000 Rinder, 4000 Schafe; für Serbien 57 000 Schafe.

Die politische Aussprache.

Die Besprechung der Interpellation, die sich gegen antirepublikanische Kundgebungen richtet, wird fortgesetzt. Abg. Hensel (D.-N.) erhält das Wort zur Fortsetzung seiner am Donnerstag unterbrochenen Rede. Als er das Rednerpult betritt, verlassen Sozialdemokraten, Unabhängige und Demokraten den Saal. Der Redner stellt fest, daß er immer für die Einigung der Parteien eingetreten sei, und daß er auch in Ostpreußen einen solchen Zusammenschluß gegen polnische Uebergriffe erreicht habe. Das könnte im ganzen Reiche möglich sein. — Präsident Löbe ruft wegen der gestrigen Tumultszenen die Abgeordneten Wels (Soz.), Sollmann (Soz.), Vogtherr (Unabh.), Moses (Unabh.) und Maltzahn (Komm.) zur Ordnung. (Beifall rechts.) — Abg. Dr. Götz (Dem.) bedauert, daß die Rechte immer wieder die Dolchstoßlegende vorbringe, obwohl bereits viele Generale nicht mehr daran glauben. Der deutsche Kronprinz habe selbst zugegeben, daß das Schicksal der deutschen Armee bereits im August 1914 besiegelt war. Am 1. November 1918 war die Zahl der deutschen Divisionen auf 33 zusammengeschmolzen. Es war eine unerhörte Leistung, daß das deutsche Heer trotzdem noch solange Stand gehalten hat. Auch die Reichswehr sei ein Stück unseres Volkes. Der Redner verteidigt die Reichswehr und den Reichswehrminister. Man brauche auch die monarchistischen Offiziere noch, weil kein Ersatz da sei. Nach dem Morde Rathenaus habe General von Götz sofort einen Aufruf an die Reichswehr gerichtet, in dem er sie ernst auf den der Republik geleisteten Treueid hinweist. Auch in München haben die Offiziere der Reichswehr erklärt, daß die Gerüchte, die Reichswehr würde auch bei Ausrufung der Monarchie mitmachen, durchaus unzutreffend seien. Bisher sind 133 Regimentsfeiern abgehalten worden und nur wenige Beschwerden wurden vorgebracht. Der Redner fordert den Reichstag auf, zum Reichswehrminister und zur Reichswehr Vertrauen zu haben. — Abg. Dr. David (Soz.) wendet sich gegen den Abgeordneten Hensel, der die Dolchstoßlüge wieder verbreitet habe. Der Redner erklärt, auch er habe Hindenburg im Kriege verehrt. Er habe aber einen Strich unter diese Verehrung gemacht, als Hindenburg im Untersuchungsausschuß des Reichstages die Dolchstoßlüge aufgenommen und dem deutschen Volk als Anklage ins Gesicht geschleudert habe. Damit sei er aus dem unpolitischen Leben herausgetreten. Der Redner verliest dann Telegramme der obersten Heeresleitung aus dem Herbst 1918, um nachzuweisen, daß unsere militärische Stellung unhaltbar gewesen sei. Er erklärt weiter, daß an eine Wiederaufrichtung der Monarchie nicht zu denken sei. Wilhelm II. sei ein abschreckendes Beispiel gegen jede Monarchie. — Abg. Fröhlich (Komm.) wirft der Rechten freche Provokation vor. Das Rückgrat der Konterrevolution sei der Wehrminister, den ein Demokrat hier verteidigt habe. Man wolle dem Volke nur Sand in die Augen streuen. (Der Saal hat sich während seiner Rede fast völlig geleert.) Der Redner fordert die Sozialdemokraten auf, keine Koalition mit bürgerlichen Parteien einzugehen.

Um 8¼ Uhr bezweifelt Abg. Becker-Hessen (D. Vp.) die Beschlußfähigkeit des Hauses. Das Präsidium muß feststellen, daß das Haus beschlußunfähig ist. Die Sitzung hat damit ihr Ende erreicht. — Nächste Sitzung Montag.

Der preußische Landtag

erledigte am Freitag nach Annahme einer Reihe kleinerer Gesetzentwürfe die Aussprache über die Anträge und Entwürfe zum Schutze der Republik. Das Amnestiegesetz sowie die beiden Novellen zum Disziplinargesetz der Beamten und Richter wurde unter Ablehnung einer großen Anzahl Abänderungsanträge, die in der Hauptsache von der äußersten Rechte und von der äußersten Linken, kamen, in zweiter Lesung gegen dieselbe Opposition angenommen. Der Sturm, der am Tage zuvor zu elementarem Ausbruch gekommen war, und den vorzeitigen Abbruch der Sitzung herbeigeführt hatte, hatte sich gestern gelegt. U. a. erledigte man noch die neuen Gesetze für Oberschlesien, die Regelung der Selbständigkeitsrechte der Provinz und die vorläufige Regelung der Verwaltung, allerdings erst in zweiter Beratung. Als dann bei der ersten Lesung des Haushaltes der deutschnationale Abg. Dr. Kähler erneut gegen die neuen Gesetze zum Schutze der Republik, die er als Ausnahmegesetze bezeichnete, polemisierte und den Geist der Geschichte zitierte, um darzulegen, das Ausnahmegesetze immer das Gegenteil von dem beabsichtigten Zweck erreicht hätten — das Sozialisierungsgesetz sei ein sprechendes Beispiel — da erstand ihm in dem sozialdemokratischen Redner Heilmann ein so scharfer Widersacher, daß man schon befürchtete, die Sturmszenen des Vortages würden eine neue Auflage erleben. Herr Heilmann wies die geschichtlichen Reminiszenden des Vorredners als Geschichtsklitterung ab. Als er dann noch zu den Deutschnationalen hinüberschrie: Der eiserne Ring des neuen Gesetzes wird nach der Beweisführung des Abg. Dr. Kähler also deutschnationale und deutsch-völkische Mörder und Mordhelfer zusammenschmieden, da wollte der spontan einsetzende Entrüstungssturm bei den Deutschnationalen kein Ende nehmen. Herr Heilmann brachte dann Material vor um zu zeigen, daß die Attentäter gegen Harden von der deutsch-völkischen Organisation bestellt und bezahlt worden seien, indem er unter lebhaften Hört! Hört!-Rufen berichtete, daß ein zerrissenes Telegramm an den Vorsitzenden des deutsch-völkischen Schutzbundes gefunden worden sei. Dadurch sei der Adressat durch Beamte, die sich sofort im Flugzeuge nach Nordwestdeutschland begeben hätten, festgestellt worden. Der Attentäter habe ein umfangreiches Geständnis abgelegt, das die Richtigkeit dieser Behauptung erweise. Das, was im Hause beschlossen werde an Gesetzen zum Schutze der Republik, sei nicht das, was die Kreise, in denen die Attentäter säßen, verdient hätten. Natürlich erhob sich, als der Redner geendet hatte, stürmische Opposition bei den Angerissenen, die aber durch den anhaltenden Beifall der Partei des Redners, der schließlich in Händeklatschen überging, übertönt wurde. Zum Schluß sprach noch der Kommunist Schulz-Neukölln, von den Sünden des Kapitals. Dann war die Aussprache beendet. Man trat sofort sich in die Einzeldiskussion. Im Hammelsprung wird der demokratische Antrag, daß am Jahrestag der Reichsverfassung alle staatlichen Gebäude und Schulen die Reichsflagge hissen und daß die erforderlichen Flaggen von den Behörden rechtzeitig zu beschaffen sind, mit 272 gegen 119 Stimmen angenommen. Ferner wird angenommen der Antrag, den Privatdozenten ein Existenzminimum zu gewähren, sowie eine Vermittlungsstelle einzurichten, um arbeitslosen Studienassessoren und Referendaren Beschäftigungsmöglichkeiten zu eröffnen. Weiterhin wird im Hammelsprung angenommen mit 191 gegen 118 Stimmen der sozialdemokratische Antrag, daß in jedem Hörsaal der Hochschulen, sowie in höheren Schulen und Amtszimmern und an öffentlichen Lehranstalten Preußens eine Tafel mit den Farben des deutschen Reiches anzubringen ist. Damit ist die Beratung des Haushaltes beendet. Das Haushaltsgesetz sowie anschließend der Haushalt der Schutzpolizei wird gegen Unabhängige und Kommunisten verabschiedet. Ohne Aussprache endgültig angenommen werden schließlich die Gesetzentwürfe über die Verwaltung von Helgoland und über Abänderung der Wahlvorschriften für die Provinzialräte, Bezirksausschüsse usw. — Nächste Sitzung: Sonnabend.

Das Schutzgesetz im Rechtsausschuss.

(TU) Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde bei der Abstimmung die Schutzerweiterung auf Mitglieder des Reichstages oder eines Landtages sowie auf andere Personen, die infolge ihrer Stellung im öffentlichen Leben stehen aus § 1 gestrichen. Der zweite Paragraphenabsatz wurde dahin geändert, daß mit dem Tode oder Zuchthaus bestraft wird, wer Teilnehmer an einer strafbaren Vereinigung zurzeit der Tötung ist oder wer in Kenntnis der Vereinigungsbestrebungen Teilnehmer einer auf Tötung abzielenden Verabredung ist. Nur Geistliche, die durch Ausübung der Seelsorge Kenntnis von geplanten Verbrechen bekommen, sollen nicht verpflichtet sein, Anzeige zu erstatten. In der Nachmittagssitzung wurde § 3 in folgender Fassung angenommen. Neben jeder Verurteilung wegen eines Verbrechens gegen § 1 dieses Gesetzes oder wegen Hochverrat oder wegen einer Vorbereitung dazu, ist eine Geldstrafe zu erkennen. Die Höhe der Geldstrafe ist nicht beschränkt. Bei einer solchen Verurteilung kann dem Verurteilten ferner der Aufenthalt in bestimmten Teilen des Reiches oder in bestimmten Orten des Reiches auf die Dauer bis zu 5 Jahren angewiesen werden. Gegen Ausländer ist auf Ausweisung aus dem Reichsgebiet zu erkennen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft.

Bei der Besprechung des § 4 wurde Absatz 2 für die Beratung im Unterausschuß zurückgestellt. Bezüglich des Absatzes 1 dieses Paragraphen wurde festgestellt, daß der Rechtsausschuß im Prinzip dem Standpunkte des Antrages des Abg. Hoffmann-Kaiserslautern (Soz.) beitritt, der ausführt, daß neben der Verurteilung zu Todesstrafen oder Zuchthausstrafen wegen einer im Gesetz bezeichneten strafbaren Handlung und neben den auf Grund des Strafgesetzbuches eintretenden Folgen gegen die Beamten oder Militärpersonen auf Verlust aller gegen das Reich, die Länder, Gemeinden und Gemeindeverbänden bestehenden Ruhegehaltsansprüche zu erkennen ist. Auch kann auf Verlust der aus öffentlicher Wahl hervorgegangenen Rechte erkannt werden. Gegen Beamte und Militärpersonen im Ruhestand ist auf Verlust des Ruhegehaltes zu erkennen. Der Rechtsausschuß überwies § 2 des Gesetzentwurfes betr. den Schutz der Republik einem Unterausschuß.

Die Frage der Koalition.

(TU) Das Antwortschreiben der Deutschen Volkspartei an das Zentrum und die Demokraten ist gestern abend ½8 Uhr übergeben worden. Die Deutsche Volkspartei drückt darin ihre Bereitwilligkeit aus, sich an der Regierung zu beteiligen, ohne daß die Frage des Eintritts der Unabhängigen in die Regierung im Wortlaut einzugehen. Es sind daher Verhandlungen nach allen Seiten offen, doch hat dadurch die Frage nur eine geringe Klärung erfahren, da die Unabhängigen schon heute erklärt haben, in eine Regierung mit der D.V.P. nicht einzutreten. Auch die Sozialdemokraten haben angedeutet, daß ihre Auffassung der der Unabhängigen ähnlich, wenn auch milder sei. Heute vormittag 9½ Uhr werden, wie der Vorwärts mitteilt, die Koalitionsparteien zu einer Besprechung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zusammentreten, in der u. a. das Regierungsproblem eingehend besprochen wird. „Die Reichsregierung ist über die sozialistische Auffassung bezüglich einer Regierungserweiterung nach rechts bereits unterrichtet worden.

Von den Verhandlungen mit der Garantiekommission.

Wie die „T. U." von unterrichteter Seite erfährt, schreiten die Besprechungen mit der Garantiekommission vorwärts. Ernste Meinungsgegensätze bestehen vorläufig nur in der Frage der Kapitalflucht. Die Garantiekommission stehe auf dem Standpunkt, daß alle Exportwaren unter den Begriff der Kapitalflucht fielen. Die deutsche Regierung widersetze sich dieser Auffassung, da sie eine unerträgliche Außenhandelskontrolle bedingen würde. Von besonderer Bedeutung waren außerdem die Verhandlungen im Ausgabenausschuß. Die Vertreter der Garantiekommission in diesem Ausschuß hatten bei der deutschen Regierung große verborgene Reserven vermutet und waren erstaunt zu finden, daß nichts dergleichen vorhanden war. Von dem englischen Vorsitzenden wurde die Bitte ausgesprochen, die Darlegungen der deutschen Regierung über die Wirkung der Besatzungskosten und die trostlose Lage der Reichsverwaltung schriftlich zu formulieren, um sie der Reparationskommission zur Kenntnis zu bringen. Es wurde auch klargestellt, daß die von Deutschland für die Hinterbliebenenfürsorge aufgewendeten Beträge gering im Vergleich zu den entsprechenden französischen Aufwendungen äußerst bescheiden wären.

Frankreich scheut eine Erklärung der Kriegsschuldfrage.

(UT) In der französischen Kammersitzung rechtfertigte sich Poincaree in der üblichen Weise gegenüber den Vorwürfen, daß Frankreich die Hauptschuld am Kriege treffe. Es gelang ihm, die von der Linken beantragte Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Kriegsschuldfrage zu verhindern. Der gerechtfertigte Antrag, Klarheit über die Rolle Frankreichs beim Kriegsausbruch zu schaffen, wurde abgelehnt.

Die Ermittelungen über die Attentate.

Ueber die Ermittelungen der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums verbreitet der Vorwärts eine Korrespondenzmeldung, laut welcher der in Düsseldorf verhaftete Ingenieur Kauertz in Berlin eingehend verhört worden ist. Er bestreitet, von dem Mordanschlag auf Rathenau irgend welche Kenntnis gehabt zu haben. Durch umfangreiche Zeugenvernehmungen wurde aber festgestellt, daß er doch darum gewußt hat. — Der in Oldenburg verhaftete antisemitische Verlagsbuchhändler Albert Grenz ist eine Triebfeder bei dem Anschlag auf Harden gewesen. In Groß-Berlin ist jetzt alles aufgeklärt, im Reiche dagegen ist noch viel Arbeit zu verrichten. Alle Verhafteten werden nach Berlin gebracht. Bisher befinden sich gegen 30 Personen noch in Haft.

Die Beziehungen Ludendorffs zu Günther.

(TU.) General Ludendorff bittet um Veröffentlichung folgender Erklärung: In der Presse wird der Student Günther als mein Privatsekretär bezeichnet, der meine rechte Hand war und mein Vertrauter noch heute ist. Diese Behauptungen sind unwahr. Günther war nicht mein Privatsekretär und nicht meine rechte Hand und nicht mein Vertrauter. Seit dem Frühsommer 1922 habe ich keinerlei Beziehungen zu ihm mehr gehabt. Nur einmal traf ich ihn zufällig etwa im März 1922 in den Straßen Münchens. Er grüßte mich und teilte dabei mir mit, daß Herr von Jagow die Wiederaufnahme seines Verfahrens zu beantragen beabsichtige. Ich nahm zu seinen Mitteilungen keine Stellung. Irgend welche anderen politischen Fragen oder auch nur sonstige Fragen wurden nicht behandelt.

gez. Ludendorff.

Interpellation gegen die Ueberwachung Bayerns.

(TU) Die Bayerische Volkspartei hat im Bayerischen Landtag folgende Interpellation eingebracht. Im Prozeß Neuprechting wurde bekannt, daß Personen, die Bayerns Reichstreue verdächtigten, beim Reichskanzler in Berlin und bei verschiedenen Reichs- und preußischen Staatsbehörden, insbesondere bei der Reichsgesandtschaft in München ein geneigtes Ohr fanden. Infolge leichtgläubiger Aufnahme ihrer Schwindelnachrichten erfolgten für Geldunterstützungen von seiten der Behörden und konnten eine Ueberwachung Bayerns auf sein Verhalten zum Reiche hin in die Wege leiten. Welche Schritte gedenkt die bayerische Staatsregierung zu tun, um derartigem in Zukunft vorzubeugen. Auch die Fraktion der Bayerischen Mittelpartei brachte im Landtag eine ähnliche Interpellation ein.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 8. Juli. **(Verschiedenes.)** **Für die Einschränkung der Luxussteuer** liegt jetzt die vollständige Verordnung des Reichsfinanzministers zur Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz vor. Von der Luxussteuer befreit werden am 1. Juli Papierwaren außer gewissen Erzeugnissen des Buchdrucks, photographische Handapparate mit mehr als 150 Quadratzentimeter Aufnahmefläche und gewisse Zubehörteile, Halberzeugnisse für Handwaffen, Gegenstände zum Reinigen der Waffen, Schreckschußmittel, Fahrräder außer vernickelten oder verkobalteten und Tandems, Kinder-, Sport-, Klapp-, Promenaden- und Puppenwagen außer mit Korbgeflecht, weißlackierten oder vergoldeten, versilberten usw., Puppenfächer, Salben, Cremes, Pomaden, Brillantinen, Haaröle, wenn sie mehr als 30 Prozent Fett enthalten, ferner Kopf-, Mund- und Zahnwässer, Zahnpulver, Zahnpasten, Zahncremes, Zahnseifen und Kopfwaschpulver, Parkettafelböden, Puppen, Puppenbälge und Tiere aus Stoffen, Fußdecken bis zu 45×75 Zentimetern aus bestimmten Stoffen, Süßigkeiten aus oder mit Zucker, Blumen aus Bindereien, die den amtlichen Richtpreis überschreiten; Topfpflanzen dürfen Manschetten erhalten. Luxussteuerpflichtig bleiben Einzeldrucke auf besonderem Papier, Handwaffen, Billards und Zubehör, Fächer, Boas, Riech- und Schönheitsmittel im allgemeinen, Teppiche, Pralinen, Fondants usw.

In der gestrigen Kreistagssitzung stand zum Schluß auf der Tagesordnung **„Wahl des Landrats“.** Den Vorsitz führte hier Herr Schulze-Steinen. Eine Anfrage, ob heute überhaupt Vorschläge gemacht werden sollen, wurde von allen Seiten mit Zustimmung beantwortet. Dann brachte Kreistagsmitglied Nieft-Kamen den bisherigen komm. Landrat Kremmler in Vorschlag. Den Standpunkt der Deutschen Volkspartei betonte Kreistagsmitglied Altena wie folgt: „Wir sehen davon ab, einen Gegenvorschlag zu machen, können uns aber nach reiflicher Erwägung nicht entschließen, an der Abstimmung teilzunehmen.“ Die anderen Parteien gaben keine Erklärungen ab. Darauf wurde die Wahl getätigt und der bisherige komm. Landrat Kremmler mit 19 Stimmen zum Landrat unseres Kreises gewählt. 9 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

(Pfarrerjubiläum.) Am 13. August kann Herr Pfarrer Giersе in Kamen sein silbernes Pfarrer-Jubiläum begehen. Die katholische Gemeinde wird diesen Ehrentag ihres Seelsorgers in würdiger Weise begehen.

Der Dollar 454,43, Holland 17 100, Schweiz 8425, Frankreich 3620, Schweden 11 400.

(Bevorstehende Ausgabe von 6prozentigen Reichsschatzscheinen?) An der Berliner Börse ging gestern das Gerücht um, daß das Reich beabsichtigt, in den nächsten Monaten 6proz. dreijährige Reichsschatzanweisungen zum Preise von etwa 99 Prozent zur Zeichnung aufzulegen, wobei die Zahlungen Anfang Oktober zu leisten sind. Ein Höchstbetrag ist nicht angegeben. Uebernahme durch ein Konsortium findet nicht statt, da die Reichsbank den Vertrieb besorgt. Eine Bestätigung dieser Nachricht war an zuständiger Stelle nicht zu erlangen.

(Gegen die Anzeigepflicht der Banken.) Die in Essen tagende Verbandsversammlung des rheinisch-westfälischen Sparkassenverbandes faßte folgende Entschließung: „Die Versammlung ist einstimmig der Ueberzeugung, daß das Mehr an Steueraufkommen aus der Anzeigepflicht der Banken und Sparkassen die Kosten der Ermittlung bei den Finanzämtern nicht deckt, von den den Geldanstalten aus der Anzeigepflicht erwachsenden gewaltigen unnützen Kosten gar nicht zu reden. Dagegen ist bestimmt zu erwarten, daß den Geldanstalten bei Aufhebung der Anzeigepflicht große Mengen verborgenes Bargeld zufließen werden und hier als Kreditmittel den kreditbedürftigen Gemeinden und Mittelstandskreisen zugeführt werden können. Die Versammlung richtet an die maßgebenden Stellen das dringende Ersuchen, die Anzeigepflicht baldigst aufzuheben und es bei der Auskunftspflicht auf Anfragen der Finanzämter zu belassen.“

(Krankenhäuser und Krankenkassen.) Unter dieser Ueberschrift geht uns vom Zweckverbande der Krankenhäuser des Ruhrkohlenbezirks folgende Nachricht zu: Am Freitag tagte zu Oberhausen die gemeinschaftliche Unterkommission des Zweckverbandes der Krankenhäuser des Ruhrkohlenbezirks und des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaften der Reichsversicherungsträger in der Rheinprovinz und Westfalen. Durch den Zweckverband sind 75 Krankenhäuser des Ruhrkohlenbezirks vertreten, durch den genannten Ausschuß die für diesen Bezirk in Betracht kommenden Krankenkassen (Ortskrankenkassen, Betriebs-Krankenkassen, Landkrankenkassen, Innungskrankenkassen sowie der Allgem. Knappschaftsverein), Berufsgenossenschaften, Landesversicherungen und Armenverwaltungen in Rheinland und Westfalen. Nach langer Aussprache wurde beschlossen, daß die vom Zweckverbande als nötig nachgewiesenen Pflegesätze vom 10. Juni bis zum 31. August gelten sollten, jedoch könne bei erheblicher Kostensteigerung auf Antrag schon ab 1. August eine Aenderung eintreten. Die diesmalige zentrale Frage der Einigung ist als dauernde Möglichkeit zu friedlicher Verständigung zwischen den Krankenhäusern des Zweckverbandes und obengenannten Vertretungen der Versicherungsträger gedacht.

(Tierschauen sind keine Vergnügen.) Eine Verfügung des Ministers des Innern und des Finanzministeriums stellt dies ausdrücklich fest. Diese Veranstaltungen fallen nicht unter den Begriff der vergnügungssteuerpflichtigen Veranstaltungen. Auch die Landwirtschaftskammern haben sich hierfür ausgesprochen.

Nach einem neuerlichen Erlaß des Reichsarbeitsministeriums können Kriegsbeschädigte mit einer Rente von weniger als 50 vom Hundert, ferner erwerbsfähige Krieger-Witwen auf Antrag vom 1. Juli 1922 ab ebenfalls Teuerungszuschüsse erhalten, wenn nachgewiesen wird, daß sie trotz eifrigen eigenen Bemühens und trotz Mitwirkung der Fürsorgestelle eine regelmäßige Erwerbstätigkeit nicht haben aufnehmen können und außerdem neben der Rente kein Einkommen, sei es aus Arbeit, aus Kapitalzinsen oder Pension — haben, daß die jeweiligen Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung um mehr als die Hälfte übersteigt. Die Sätze der Teuerungszuschüsse belaufen sich auf 360 Mk. für Leichtbeschädigte, für jedes zu unterhaltende Kind auf 120 Mark und für erwerbsfähige Witwen auf 320 Mark, sofern das Einkommen ohne die Versorgungsgebührnisse die jeweiligen Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigt. Erreicht jedoch das Einkommen die jeweiligen Höchstsätze, ohne diese um die Hälfte zu übersteigen, so können für Leichtbeschädigte 180 Mark, für jedes zu unterhaltende Kind 60 Mark und für erwerbsfähige Witwen 160 gezahlt werden

(Ein Tarif-Kuriosum.) Die Hinaufpeitschungen aller Eisenbahntarife, besonders auch des Gütertarifs, haben folgende hübsche Möglichkeiten geschaffen: Man schicke eine Kiste oder einen Sack im Gewicht von 1½ Zentnern als Eilgut von Berlin nach München. Man wird darauf die runde Summe von 700 Mark zu zahlen haben. Wer klug ist, verfährt anschickt man einen Mann oder fahre selbst von ders. Statt das Gut als Eilgut zu schicken, Berlin nach München. Man fährt 4. Klasse hin und zurück und sieht sich in München noch etwas um, kann auch dort übernachten. Diese nette kleine Reise ist dann immer noch billiger als die Eilgutsendung. Das Fahrgeld nach München hin und zurück kostet nämlich 455,60 Mark. Man behält also 245 Mark für Zehrgeld übrig. Dieser Weg, einen Sonderkurier persönlich zu schicken, empfiehlt sich insbesondere dann, wenn man die Kiste oder den sonstigen Behälter zurück zu haben wünscht und also noch einmal Fracht dafür bezahlen müßte, die man bei persönlicher Beförderung des Frachtstücks erspart. Auf alle Fälle nimmt die Eisenbahn für ein Frachtstück allein wesentlich mehr Bezahlungi als für einen Menschen und das Frachtstück zusammengenommen.

•

Der telephonische Kaufantrag.

Die Klägerin wollte von der beklagten Firma Gebr. Z. in Berlin Messingspäne kaufen. Im Verlauf der telephonischen Verhandlungen über das Geschäft erklärte der Vertreter der Klägerin: „Ich habe ein Ferngespräch laufen, stellen Sie mir doch die Ware fest an.“ Die Beklagte erwiderte darauf: „Mit 830 würde ich sie Ihnen geben.“ Der Vertreter der Klägerin bat darauf, einen Augenblick zu warten. Infolgedessen wurde die Verbindung unterbrochen. Als er sein Einverständnis mit dem Preise erklären wollte, mußte die Verbindung erst wiederhergestellt werden. Trotzdem behauptete die Klägerin, daß sie auf Grund des Gesprächs von der Beklagten zwei bis drei Tonnen Messingspäne zu 830 Mark für 100 Kilogramm gekauft habe. Die Beklagte bestreitet, daß ein Kaufvertrag zustande gekommen ist. Der wegen Nichtlieferung erhobene Schadenersatzanspruch der Klägerin ist vom Landgericht Berlin für gerechtfertigt erklärt worden. Das Kammergericht zu Berlin dagegen hat die Klage abgewiesen, indem es ausführte, daß ein Kaufvertrag nicht zustande gekommen ist. Dieselbe rechtliche Auffassung vertritt das Reichsgericht, das die Revision der Klägerin mit folgenden Entscheidungsgründen zurückweist: Der Berufungsrichter hat ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß das Angebot der Beklagten keine einseitige, bis zur Beendigung des Gesprächs befristete Bindung gewesen ist. Zum mindesten müsse zweifelhaft erscheinen, daß es Wille der Beklagten gewesen sei, sich ohne Zusage der Klägerin auf unbestimmte Zeit zu binden. Mit der tatsächlichen Feststellung, daß die Beklagte sich in keiner Weise auf ihre Offerte festgelegt hat, sondern sofort Antwort haben wollte, ist die Revisionslage entschieden. Wesentlich ist, daß das Gespräch nicht durch irgend eine Unterbrechung der Verbindung abgeschnitten, sondern von den Sprechenden selbst in gegenseitigem Einverständnis abgebrochen wurde. Damit war die sofortige Annahme des gemachten Vertragsangebots, wie sie § 147 B.G.B. fordert, unterblieben. (Aktenzeichen: II 443/21. — 28. 3. 22.

•

Bönen, 8. Juli. **(Treue um Treue.)** Am 17. Juni waren zehn Jahre verflossen, seit Elisabeth Kroll bei dem Landwirt Heinrich Brandt in Weetfeld in Dienst trat. Aus diesem Anlaß veranstaltete dieser eine Familienfeier, zu der auch die Angehörigen der Gefeierten geladen waren. Als Anerkennung wurde ihr die von der Frauenhilfe gestiftete Treuebrosche für zehnjährige Dienstzeit überreicht mit Gesang und Ansprache; der Dienstherr fügte noch ein Sparbuch mit einer namhaften Einlage bei.

Dortmund, 7. Juli. **(Verschiedenes.)** Die Entlassung des Betriebsobmanns Gisselmann von der Zeche Dorstfeld sollte nach einer Vereinbarung zwischen den Bergarbeiterverbänden und dem Zechenverband durch einen vom Reichs- und Staatskommissar Mehlich zu bildenden Schlichtungsausschuß nachgeprüft werden. Nach mehrfachen Verhandlungen kam es in der Mittwochsitzung zu einer Entscheidung. Der Schlichtungsausschuß hielt es für erwiesen, daß Gisselmann den Obersteiger Weiß gewaltsam hinderte, einen von Gisselmann veranlaßten Aufschlag zu entfernen. Der Tatbestand der tätlichen Beleidigung wurde im wesentlichen durch eigene Aussage Gisselmanns festgestellt; infolgedessen kam der Schlichtungsausschuß zu der Entscheidung, daß die Entlassung gerechtfertigt sei. — Für den nächsten Dienstag ist hier, wie gemeldet wird, abermals mit der Veranstaltung von Straßenkundgebungen zu rechnen.

(h) **Hombruch**, 7. Juli. **(Kirchendiebe.)** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag drangen Diebe in die Evgl. Kirche zu Hombruch ein und stahlen, da ihnen sonst nichts in die Hände fiel, die Altarvorhänge. Die Diebe verunreinigten das Gebäude schließlich noch in einer Art und Weise, wie es schlimmer von Tieren niedrigster Gattung nicht geschehen konnte.

Eichlinghofen, 6. Juli. **Einem Neppер** ist am Abend des 30. Juni v. Js. der Metzger Johann Böhme in Dortmund auf den Leim gekrochen. Als er die Brückstraße entlang ging, trat ein Mann an ihn heran und bot ihm eine goldene Uhr zum Kauf. Der Mann bemerkte dabei, daß die Uhr seinem Begleiter gehöre, der Geld brauche. Es handele sich um eine kostbare Uhr, die unter Brüdern 6000 Mark wert sei. Böhme hätte wohl gern eine Uhr gehabt, aber 6000 Mark nannte er nicht sein eigen. Als er das dem Manne sagte, ging dieser mit dem Preis zurück und erklärte, mit 500 Mark zufrieden sein zu wollen. Aber auch diese Summe überstieg Böhmes Verhältnisse. Schließlich wurde man auf 300 Mark handelseinig. Als aber Böhme den Wunsch äußerte, die Uhr erst mal seinen Schwager zur Prüfung vorzulegen, bevor der Kauf abgeschlossen werde, lehnten die beiden Männer kühl ab. Böhme wurde nicht argwöhnisch, sondern holte 300 Mark von Hause und bekam dafür die Uhr. Er fiel schier aus den Wolken, als ihm am anderen Tage ein Uhrmacher mitteilte, daß die für 300 Mark erstandene Uhr nichts wert sei und höchstens einige wenige Mark gekostet habe. Böhme fahndete nun auf die Nepper und hatte bald das Glück, daß ihm der eine, der das Wort geführt hatte, in di eWege lief. Er ließ ihn nicht aus dem Auge und verhaften. Es war der aus Eichlinghofen gebürtige, 37 Jahre alte Bergmann Wilhelm Gerde s. Dieser suchte sich heute herauszureden; er wollte in gutem Glauben dem anderen ihm nicht bekannten Manne beim Verkaufe behilflich gewesen sein. Für seine Bemühungen habe er 20 Mark erhalten. Wegen Betruges im Rückfalle war G. vom Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe verurteilt worden. Die Strafkammer sah die Sache etwas milder an und erkannte auf die gesetzlich zulässig gemachte Strafe von 3 Monaten Gefängnis.

(S) **Holzen**, 7. Juli. **(Angeschossen.)** Der 14jährige Eisenbahnersſohn Walter Schöttler, wohnhaft in Holzen, Rosenweg, befand sich Mittwoch vormittag 10 Uhr auf dem Wege zur Ruhr, um mit seinem Vater zusammenzutreffen, der aus Geisecke kam. In der Hagenerstraße in Schwerte, in der Nähe der Gärtnerei Greve, bückte er sich, um sein Stiefelband zu ordnen. Da traf ihn ein Streifschuß in der Magengegend, der leicht ein gefährlicher Bauchschuß hätte werden können, wenn der Junge aufrecht gegangen wäre. Durch Operation wurde im evgl. Krankenhaus die 6 Millimeter-Kugel entfernt. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wer den Schuß abgegeben hat.

Aplerbeck, 7. Juli. **(Diebstähle.)** In der Nacht zum 6. ds. Mts. wurde dem Landwirt Kühl hier eine Menge Wäsche im Werte von über 6000 Mark aus seiner Wohnung entwendet. Kühl hat für die Ermittelung des Täters bezw. für Herbeischaffung der Wäsche eine höhere Belohnung ausgesetzt. — — In der Nacht zum 5. ds. Mts. wurde hier dem Pflastermeister H. in Schüren an der Baustelle in Aplerbeck ein wertvolles Stanzrohr für einen Wasserhydranten entwendet. Herr H. hat eine höhere Belohnung für die Wiederbeschaffung ausgesetzt.

Von der Möhnetalsperre, 8. Juli. **(Radfahrerunfall.)** Als drei Ausflügler zu Rad die Straße bei Altenmellrich hinunterfuhren, verloren sie die Gewalt über ihre Räder. Während es dem einen gelang, zu stoppen, fuhr der andere durch einen Stacheldrahtzaun auf eine Wiese und eine Radfahrerin kam auf der Straße zu Fall. Sie mußte bewußtlos fortgebracht werden. Die beiden anderen Fahrer können von Glück sprechen; außer den zertrümmerten Fahrrädern haben sie keinen nennenswerten Schaden davongetragen.

•

Die erste Gemeinde des Ruhrgebiets unter staatlichem Kuratel.

Rotthausen 4. Juli. Die auf den vergangenen Mittwoch einberaumte Gemeinderatssitzung in Rotthausen konnte nicht stattfinden, weil nur einige wenige Gemeinderatsmitglieder, gewissermaßen als Horchposten ihrer Parteien zu der Sitzung erschienen waren. Die Mehrzahl der Gemeinderatsmitglieder lehnt nämlich den neuen Haushaltsplan ab. Heute nachmittag fand nun abermals eine Gemeinderatssitzung statt, die den Haushalt beraten sollte. Von den 24 Gemeindeverordneten waren aber nur sechs zur Stelle. (4 vom Zentrum und 2 von der K. P. D.) Nachdem der Vorsitzende die geschäftsordnungsmäßige Frist von 5 bis 5,30 Uhr gewartet hatte, mußte er abermals die Beschlußunfähigkeit des Hauses feststellen. Darauf ergriff der Kommunist Samareit das Wort und griff die Verwaltung sowie die Aufsichtsbehörde an. Er warf der staatlichen Aufsichtsbehörde vor, das Finanzelend der Gemeinde Rotthausen verschuldet zu haben. Es wäre Pflicht gewesen, die Beschlüsse des früheren Gemeinderats zu beantworten. Da sie dies nicht getan haben, hätten die mißlichen Verhältnisse in Rotthausen eintreten können. So sei es gekommen, daß die Gemeindevertreter kein Interesse mehr an ihren kommunalen Aufgaben hätten. Der Staat solle jetzt nur ruhig zwangsweise den Gemeindehaushalt festsetzen. Das sei der beste Aufruf zum Kampf gegen die Reaktion. Man dürfe die Demokratie nicht mit Glacehandschuhen anfassen, sondern müsse zur Tat schreite — Der Vorsitzende erwiderte kurz auf diese Ausführungen und erklärte die traurige Finanzlage der Gemeinde. Nicht kommunale Mißwirtschaft, sondern die traurige allgemeine Lage sei Schuld daran. 1914 habe der Haushalt der Gemeinde Rotthausen nur 2 Millionen Mark betragen, heute aber belaufe er sich auf 40 Millionen Mark. Die Steuerdecke sei zu kurz für 30 000 Menschen; sie genüge höchstens für 22 000 Einwohner. Deshalb könne Rotthausen nicht selbständig bleiben, sondern müsse Hilfe bei einem großen Gemeinwesen suchen. Höchstens bis zum 1. Oktober dieses Jahres könne sich Rotthausen noch über Wasser halten; was hier helfen könne, wisse er nicht. — Da so der Gemeinderat wiederholt beschlußunfähig blieb, tritt nach dem Gesetz eine Zwangsetatisierung ein, die von der Aufsichtsbehörde vorgenommen werden muß und bindend für die Gemeinde ist. Es ist dies das erste mal, daß eine Gemeinde im Ruhrgebiet unter staatlichem Kuratell gestellt wird. (Bekanntlich hat die Gemeinde Rotthausen ihre Eingemeindung nach Essen beantragt, wozu die Essener Stadtverordnetenversammlung im Prinzip ihr Einverständnis erklärt hat.)

•

(E) **Solingen**, 8. Juli. Außerordentlich schwere Strafen verhängte das britische Kriegsgericht über 12 Wirte aus Ohligs und drei ihrer Kollegen aus Opladen. Die Angeklagten hatten britischen Soldaten nach 10 Uhr abends — nach der Schlußstunde — noch Bier verabfolgt, zum Teil erst nach wiederholter Ablehnung und mehrfacher Aufforderung. Das Gericht verurteilte sie zu Gefängnisstrafen von 2 Wochen und 1 und 2 Monten, außerdem zu Geldstrafen von 5000 und 10 000 Mark.

(MTB) **Köln**, 5. Juli. **(Großfeuer.)** In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist hier die Hornfabrik von H. Horn jun. u. Co. niedergebrannt. Die daneben liegenden Lagerschuppen und Holzvorräte anderer Firmen sind schwer in Mitleidenschaft gezogen. Das Feuer wurde um 3 Uhr morgens gemeldet. Beim Eintreffen der Wehren brannten bereits die gesamten Baulichkeiten. Mit zwei Motorspritzen, einer elektrischen Motorspritze und 17 Schlauchleitungen wurde gearbeitet. Ein Oberfeuerwehrmann erlitt leichte Verletzungen, ein Feuerwehrmann einen doppelten Armbruch. Im ganzen war die Feuerwehr 15 Stunden an der Brandstelle. Es gelang, zwei große Lagerschuppen und eine größere Anzahl von Pferden zu retten. Riesige Vorräte an Horn und beträchtliche Vorräte an Bohlen, Breitern und Fußbodenbelag sind verbrannt. Auch ist die wertvolle Maschineneinrichtung vollständig zerstört worden. Ferner verbrannten ein Eisenbahnwagen auf dem Privatanschlußgleise und Vorräte an Dachpappe, sowie die Wohnung eines Meisters, die rings von den Holzbaracken umgeben war.

Die englischen Arbeiter gegen die Schuldlüge.

Die 22. Jahresversammlung der Arbeiterpartei wird hier unter dem Vorsitz von F. W. Jowett aus Bradford abgehalten. 800 Vertreter aus allen Teilen des Landes sind erschienen und beraten in würdiger Weise über Fragen von nationaler und internationaler Bedeutung. Es dürfte für Deutschland von Interesse sein, daß der Präsident in seiner Eröffnungsrede nach einer Besprechung der unhaltbaren wirtschaftlichen Lage in stärkster Weise die Lüge von Deutschlands alleiniger Schuld am Weltkriege geißelte. Das Großkapital, gierig nach neuen Anlagen seines stets wachsenden Reichtums habe die Peitsche geliefert, welche die diplomatischen Drahtpuppen in den letzten Krieg trieb. Jener Hunger nach neuen Ausbeutefeldern sei noch nicht gestillt. Dies sei die Gefahr, welche die Welt in der Zukunft mit einer Reihe von großen und kleinen Kriegen bedrohe. Die Ursache des Fehlschlagens aller Friedenskonferenzen, von Versailles bis Genua, seien wohl bekannt: Furcht und Falschheit, der Kampf zwischen wirtschaftlichen Wettbewerbern und politischen Abenteurern um Einflußsphären und den Besitz der Rohstoffe, dies seien die Gründe, die jede Uebereinstimmung in den großen Fragen der Zeit unmöglich machten. Der Friede von Versailles sei das erste wahnsinnige Erzeugnis dieser zerstörenden Elemente; es sei gegründet auf eine Lüge, der mörderischsten, zerstörendsten Lüge der Weltgeschichte: der Lüge, daß Deutschland allein verantwortlich sei für den Krieg! „Das ganze, in dem Versailler Frieden enthaltene und ausgearbeitete Strafverfahren, das Millionen zwingt, für ein bettelhaftes Entgelt wie Sklaven zu arbeiten und Millionen andrer zu Arbeitsverlust und Armut gebracht hat, ist der Auswuchs jener Lüge. Es gibt heute keine Entschuldigung mehr dafür an sie zu glauben. Die fortwährend im Wachsen befindliche Liste von amtlichen Belegstücken, welche die vorkriegerischen Abmachungen der siegreichen Mächte mit dem zarischen Rußland enthüllen, sowie die aufeinanderfolgenden Veröffentlichungen von Männern in verantwortlichen Stellen, Teilnehmern an den Ereignissen, welche zum Krieg führten, haben enthüllt, wie schamlos jene Lüge ist.“ Diese Aeußerungen vor einer großen Versammlung und Abgesandten, die Millionen vertreten, freimütig gegeben, sollten ihre aufklärende Wirkung nicht verfehlen. Schon viele klarsehende, wohlmeinende, tüchtige Männer und Frauen haben sich im obigen Sinne geäußert, eine solch drastische Verurteilung jedoch wie die obige in der schottischen Hauptstadt, der alten common sense, vor einer Massenversammlung, sollte von besonderem Wert und Einfluß sein.

Die Kriegsschuld in der französischen Kammer.

Die französische Kammer begann die Beratung der Interpellationen über die Kriegsverantwortlichkeit. An erster Stelle begründete Abg. Villeneaut seine Interpellation. Er erklärte, um festzustellen, wer die Verantwortung für den Krieg trage, hätte man nur die Dokumente bei den deutschen Sozialisten zu suchen, die die Verantwortung für den Krieg festgestellt hätten. Als zweiter Interpellant nimmt Vaillant Coutourier das Wort. Im Jahre 1914, so führte er aus, schien das Spiel der geheimen Allianzen den Krieg unvermeidlich gemacht zu haben. Eine Kriegspartei habe bestanden, nämlich die Kapitalisten, die ihre Vorräte hätten verkaufen wollen, die Diplomaten und Militärs, deren Gewerbe der Krieg sei, dazu junge Leute, die einer Politik ohne Schwung überdrüssig geworden seien. Wenige Tage nach Ausbruch des Krieges habe Unterstaatssekretär Colrath gesagt, daß die Befreiung Elsaß-Lothringens das Ziel der Politik sei, die Poincaree mit Beharrlichkeit verfolgt habe. Schließlich erklärte Vaillant, daß die von Jaurès gebrandmarkte Kolonialpolitik zum Kriege geführt habe.

Was Deutschland für Frankreichs Verkehrsverbesserung zahlen soll.

(W) Das Arbeitsprogramm des französischen Ministerrats, das nach den Beschlüssen der gestrigen Kabinettssitzung von der Reparationskommission genehmigt werden soll, umfaßt folgende 5 Serien von Arbeiten:

1. Regulierung der Rhone, veranschlagt auf 3250 Millionen, hiervon entfallen auf Deutschland 2658 Millionen Franken;
2. Regulierung der Bruyere, veranschlagt auf 210 Millionen, hiervon entfallen auf Deutschland 124 Millionen Franken;
3. Regulierung der mittleren Dordone, veranschlagt auf 290 Millionen, hiervon entfallen auf Deutschland 185 Millionen Franken;
4. Bau des Tunnels von St. Maurice, veranschlagt auf 61 Millionen, hiervon entfallen auf Deutschland 36 500 000 Franken;
5. Bau zweier Teile des Südostkanals (Verbindung Saar—Mosel—Maas, Verbindung Maas—Schelde), veranschlagt auf 1010 Millionen, hiervon entfallen auf Deutschland 8 621 000 Franken.

An Arbeitern sind vorgesehen: 12 000 für die Bahnregulierung auf 10 Jahre, 1600 für die Bruyere-Regulierung auf 4 Jahre, 2500 für die Dordoneregulierung auf 4 Jahre, 600 für den Tunnelbau auf 5 Jahre. Für die Verbindung Saar—Mosel—Maas wurden 11 600 000 Arbeitstage, für die Verbindung der Maas mit der Schelde 8 200 000 Arbeitstage in Aussicht genommen.

Rätsel und Spiel.

Wit und Humor.

Sachsische Erinnerungen.

25. Juni.

1922.

Witz und Humor.

Unter Freundinnen. Zwei Damen, die sich nicht ausstehen können und deshalb besonders herzlich miteinander sind, plaudern miteinander. „Ach," sagt die eine mit einem Seufzer, „wie schrecklich ist es mir, wenn ich an meinen 30. Geburtstag denke!" — „Na, wieso denn?" fragt die andere erstaunt. „Ist dir denn an dem Tage so was Schlimmes passiert?"

Einträglich. „Vater, was ist eigentlich Kleptomanie?" — „Kleptomanie? Das ist die einzige Krankheit, mein Sohn, die nichts kostet, sondern was einbringt."

Kein Vergnügen. „Sie gehen an die Riviera zum Vergnügen?" — „Nein, zu meiner Frau!"

Ein Irrtum. Auf der Straße entstand ein Krach. Jemand hatte einem anderen Mann den Schirm ins Auge gestoßen. „Passen Sie doch auf," schrie der Verletzte, „Sie stoßen mir ja Ihren Schirm ins Auge!" — „Das muß ein Irrtum sein," sagte der glückliche Schirmbesitzer. — „Was, ein Irrtum? Das muß ich doch wissen, wo Sie mich ins Auge gestoßen haben." — „Das kann schon sein," sagte der andere; „aber Sie irren sich doch; das ist nicht mein Schirm, ich habe ihn mir eben erst geborgt."

Schwere Sprache. Speisewagen. Zwischen Aachen und Köln. Eine junge Belgierin kommt in Verständigungsschwierigkeiten mit dem bedienenden Kellner. Nachdem ich erfolgreich ausgeholfen habe, sagt sie resümierend zu mir: „Mais la langue allemande ist wirklich fär schwierig. Wenn etwas soll sein fär kalt, sagen der Deutsche „eis". Und wenn etwas sein soll fär warm, sagen der Deutsche wieder „eih".

Leihbibliothek. „Ich möchte ein Buch haben, in dem viel Pikantes steht." — „Da nehmen Sie dies Kochbuch, mein Fräulein, da stehen sehr viele pikante Sachen drin."

Die Pfeife. „Mamu! Fast glaube ich, du hast die Pfeife lieber als mich!" — „Das nicht, liebe Frau. Doch eines hat sie schon vor dir voraus, nämlich sie geht nicht so oft aus."

Noblesse. Ein bekannter Bankier, dessen Geiz sprichwörtlich geworden ist, beging kürzlich sein 25jähriges Geschäftsjubiläum und wurde aus diesem Anlasse Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Der Mann war so erfreut darüber, daß er in einer Anwandlung guter Laune beschloß, auch seinem Personal an diesem Tage eine Freude zu bereiten. So ließ er denn, nachdem er die Glückwünsche seiner Leute empfangen hatte, jedem der Angestellten seine — Photographie (Paßbilderformat) überreichen. Als er dann im Festgewande durch die Geschäftsräume ging, fand er seinen Kassierer in dem Anblick der Photographie vertieft. „Na, lieber, alter Freund," sagte er gemütlich, „war das nicht eine schöne Ueberraschung? Was sagen Sie zu meiner glänzenden Idee?" — Der Kassierer blickte auf, sah den Bankier an, dann die Photographie, darauf wieder seinen Chef und meinte trocken: „Sieht Ihnen sehr ähnlich, Herr Kommerzienrat!"

Auf der Rennbahn. „Wenn die Jockeys zu schwer sind, dürfen sie nicht reiten." — „Aber da brauchen sie sich doch nur den Blinddarm herausnehmen lassen!"

Ein Leid antun. „Denke dir nur, liebe Klara, „Herr Schnipp hat gestern um mich angehalten." — Klara: „Na, ja. Als ich ihm vorige Woche einen Korb gab, sagte er, er werde sich ein Leid antun."

— „Was ist Geschwindigkeit?" „Das, womit man einen heißen Teller wegstellt."

Tägliche Erinnerungen.

25. Juni.

1530: Uebergabe der Augsburgischen Konfession an Kaiser Karl V. 1914: Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen, gest., Bad Wildungen.

26. Juni.

1817: Bernhard Windscheid, Jurist, geb. Düsseldorf. 1841: Paul Wallot, Architekt, geb., Oppenheim a. Rh. 1906: Franz Camillo Overbeck, prot. Theolog, gest., Basel. 1915: Wegnahme feindlicher Stellungen bei Kowno-Russki; 9500 Gefangene.

27. Juni.

1519: Disputation in Leipzig zwischen Luther, Eck und Karlstadt. 1682: Karl XII., König von Schweden, geb. 1789: Friedr. Silcher, Liederkomponist, geb. Schnaitb. 1848: Heinrich Zschokke, Novellist, Geschichtsschreiber und Volksschriftsteller, gest., Aarau. 1916: Erzwingung des Ueberganges über den Dnjestr. 1921: Der Reichstag beschließt mit einer Stimme Mehrheit die Abschaffung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge.

28. Juni.

1675: Schlacht bei Fehrbellin. 1712: J. J. Rousseau, geb. 1736: Komp. Pfeffel, Fabeldichter, geb., Kolmar. 1813: Scharnhorst, gestst., 1815: Rob., Franz, Liederkomponist, geb., Halle. 1885: Otto Julius Bierbaum, Schriftsteller, geb., Grünberg in Schles. 1902: Der Dreibund wird in unveränderter Form erneuert. 1914: Franz Ferdinand, Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich mit seiner Gemahlin Herzogin von Hohenberg in Serajewo ermordet. 1915: Der russische Kriegsminister Suchomlinow tritt zurück. 1919: Schmachfriede von Versailles unterzeichnet.

29. Juni.

1577: P. P. Rubens, niederl. Maler, geb., Siegen bei Köln. 1915: Abwehrsieg eines großen Angriffs der Italiener am Isonzo. 1917: Die griechische Regierung bricht ihre diplomatischen Beziehungen zu den Mittelmächten ab.

30. Juni.

1522: Reuchlin, gest. 1800: Friedr. Theod. Vischer, Aesthetiker und Dichter, gab. Ludwigsburg. 1814: Franz Frhr. v. Dingelstedt, Dichter, geb., Halsdorf in Oberhessen. 1909: Gründung des deutschen Bauernbundes. 1915: Besetzung von Zamosc.

1. Juli.

1646: G. W. Leibniz, Philosoph, geb., Leipzig. 1890: Helgoland deutsch. 1906: Manuel Garcia, Gesanglehrer, Erfinder des Kehlkopfspiegels, gest., London. 1915: Bombardement des Hafens von Windau. 1917: Neue erfolgreiche Kämpfe bei Brzezany.

Auflösungen

aus der vorigen Sonntagsnummer.

Rebus.

Beinah' getroffen ist gefehlt.

Rätsel.

Lied — Lid.

Kartenrätsel.

Schauspiel-Direktor.

Geheimschrift.

Am Besten machst du gleich
Dein Ding im Anfang recht:
Nachbesserung macht oft
Halbgutes wieder schlecht.

(Fr. Rückert).

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Scharade.

Die erste ist aus Stein gebaut,
Die zweite man im Walde schaut,
Das Ganze ist des Holzes Feind,
Nun sage: was ist wohl gemeint?

Besuchskarten-Rätsel.

Resi Ender

Wien.

Der Bräutigam dieser jungen Dame hat einen Beruf, der sich durch Umstellung der Buchstaben dieser Besuchskarte erraten läßt.

Zahlen-Rätsel.

12	20	2	9	—	Edelstein						
2	14	15	1	13	—	Blume					
18	1	9	9	1	—	Stadt					
8	9	15	8	14	—	Raubtier					
11	1	9	19	1	—	Blume					
2	9	3	1	13	15	—	Knabenname.				
18	12	9	10	2	13	—	Stadt				
14	15	2	11	4	2	9	—	Stadt			
13	12	14	2	9	8	1	—	Mädchenname			
11	2	16	7	1	8	10	—	Badeort			
5	13	1	8	3	16	13	6	—	Stadt		
14	16	4	1	13	10	2	11	11	—	Dichter	

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von der angegebenen Bedeutung entstehen. Nach richtiger Ordnung der Wörter nennen die Anfangsbuchstaben den Namen einer Stadt in Kalifornien.

Vexierbild.



Der Page der schönen Burgfrau hat sich in den Abgrund gestürzt. Wo ist er?

Nr. 158. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der silberne Baum.

2. Fortsetzung. Roman von Alexandra von Bosse. (Nachdruck verboten.)

Ruhig Weiterschritt Sabine die belebte Piazza di Spagna, wo sie bei den Blumenverkäufern vor der spanischen Treppe einige Veilchen für die Mama erstand, und ging dann die breite Treppe hinauf. Es war ein klarer, schöner Tag, die Sonne brannte herab. Sabine war müde, aber sie empfand die Müdigkeit als angenehm, es mußte so sein; das kam von der Sonne, von der weichen Luft, die ihr die Wangen fächelte: Römische Sonne! Römische Luft! Man mußte langsam gehen, langsam genießen. Sie war so glücklich, in Rom zu sein, so dankbar, fast schien ihr die Wirklichkeit nur wie ein schöner Traum.

Auf einer der Treppenterrassen blieb sie rastend stehen, drehte sich um, an dem Blick sich zu weiden, der von hier sich ihren Augen bot. Von den Blumenständen stieg der schwüle Duft der Blumen auf, sie sah das sprudelnde Wasser des Barkarolebrunnens plätschern, aber sein Rauschen wurde übertäubt von dem Straßenlärm, der wie ein ewiges Branden aufgeregter Meereswellen heraufklang. Gleich dem Bild in einem Kaleidoskop erschien auf dem sonnigen Platz das wirbelnde Durcheinander des Verkehrs. Die roten Wagen der Trams, die blau gemalten Karren, bunte Sonnenschirme, alles im Gold der Mittagssonne gebadet, und darüber der strahlende Himmel.

Ah — wie war das alles schön! Sabine stand wie gebannt, und nun klang es von oben, wie vom Himmel herab, das langsame Anschlagen der Glocken von Trinita de' Monti.

Sie wollte sich gerade umwenden, um weiterzugehen, sich losreißen von dem Bild, das sie gebannt, da erblickte sie unter sich, etwas seitlich, in wartender Stellung, den Herrn im grauen Mantel. Nun wurde sie doch stutzig. Sollte das Zufall sein? Schnell ging sie nun weiter, aber der Herr im grauen Mantel folgte ihr!

Erhitzt und atemlos erreichte Sabine die Via Piemonte; ohne einen Blick zurückzuwerfen, bog sie in den Torweg ein, hastete die halbdunkle Wendeltreppe hinauf und kam ganz erschöpft im dritten Stock an. Aber kaum in ihrem Zimmer in Sicherheit, lachte sie sich aus, und das ganze Erlebnis erschien ihr sehr harmlos; ihre Einbildung hatte wohl das meiste dazu getan!

Wenige Minuten später ging sie durchs Speisezimmer, wo Antonietta den Tisch deckte, und weil Sabine kurz vorher die Flurglocke hatte anschlagen hören, fragte sie, ob Baronin Schlöhn eben nach Hause gekommen wäre.

„Nein", erwiderte Antonietta, „es kam ein Herr, der fragte nach Zimmern. Aber es ist bei mir jetzt alles besetzt."

„War er — ein — ein Deutscher?" fragte Sabine ahnungsvoll.

„Vielleicht; aber er sprach sehr gut Italienisch", berichtete Antonietta und fuhr geschwätzig fort: „Ein sehr vornehmer, feiner Herr! Und er muß gleich nach Ihnen die Treppe heraufgekommen sein, Signorina; er fragte nach Ihnen!"

„Nach mir —?" fragte Sabine erstaunt.

„Er fragte, wer hier wohne, und als ich ihm gesagt, einige deutsche Damen und eine Russin, wollte er wissen, ob die hübsche junge Dame, die vor ihm die Treppe hinaufgegangen sei, die Russin gewesen wäre!"

„Und was haben Sie ihm gesagt?"

„Ah, ich habe keine Namen genannt. Sie wissen, Signorina, ich kann Ihren Namen nicht aussprechen. Ich habe ihm nur gesagt, die Russin wäre eine dicke, kleine, alte Frau. Und dann ging er fort!"

„Trug er Gläser vor den Augen?" forschte unvorsichtig Sabine, und Antonietta bestätigte das freudig.

„Ja, ja! Er war überhaupt ein sehr eleganter Herr!" Und sie zwinkerte ihr mit ihren schwarzen Zigeuneraugen verschmitzt zu. „Ein sehr vornehmer Herr, Signorina, wie ein Prinz, und ich wünschte, ich hätte noch ein Zimmer für ihn gehabt."

Sabine aber freute sich, daß es nicht der Fall gewesen, und sie war überzeugt, daß er, der in einem eleganten Automobil vor der Post vorgefahren war, gar nicht die Absicht gehabt, in der kleinen, verstaubten Pension Arrata ein Zimmer zu mieten, sondern das nur als Vorwand gebraucht hatte, sich nach ihr zu erkundigen. Der Gedanke, daß er nun wußte, wo sie wohnte, war ihr peinlich.

Was will er von mir? fragte sie sich beunruhigt. Sie hatte ihn nur flüchtig gesehen, dennoch meinte sie zu wissen, daß seine Züge eher angenehm als das Gegenteil gewesen waren. Der Eindruck seiner Erscheinung war der eines nicht mehr ganz jungen Mannes aus bester Gesellschaftsklasse. Vielleicht hat er in mir eine Bekannte zu erkennen geglaubt, sagte sie sich. Den ganzen Tag beschäftigten sich ihre Gedanken wider Willen mit dem Erlebten, so sehr sie sich auch mühte, an anderes zu denken. Aber sie behielt es für sich, sie scheute sich, mit Tante Lena davon zu sprechen, noch mehr, ihre Mutter damit zu beunruhigen.

Und sie hoffte, dem Fremden niemals wieder zu begegnen.

Drittes Kapitel.

Am anderen Tage kam Baronin Schlöhn gleich nach der Mahlzeit, als Frau von Szelchi ruhte, zu Lena von Rothagen. Sie hatte natürlich von Sabines kleines Abenteuer gehört und entschuldigte erst tausendmal ihr ungerufenes Erscheinen, bis sie dann den Grund ihres Kommens erklärte. Geradeheraus bat sie Fräulein von Rothagen, sie möge doch Sabine nicht mehr erlauben, allein auszugehen. Das Mädchen sei noch zu jung, zu unerfahren und vor allen

Nachtgefühl.

Wenn ich mich abends entkleide,
Gemächsam Stück für Stück,
So tragen die müden Gedanken
Mich vorwärts oder zurück.

Ich denke der alten Tage,
Da zog die Mutter mich aus;
Sie legte mich still in die Wiege,
Die Winde brausten ums Haus.

Ich denke der letzten Stunde,
Da werden's die Nachbarn tun;
Sie senken mich still in die Erde
Dann werd' ich lange ruhn.

Schließt nun der Schlaf mein Auge,
Wie träum' ich so oftmals das;
Es wäre eins von beidem,
Nur wüßt' ich selber nicht, was.

Friedrich Hebbel.

sie schutzlos gelassen würde. Lena sah ein, daß nicht Anmaßung, sondern Gutherzigkeit die Warnerin zu ihr geschickt, und dankte ihr.

„Ich habe auch schon meine Bedenken gehabt", sagte sie, „aber meine Schwester kann ich nicht allein lassen; wir können also nicht gleichzeitig ausgehen, Sabine und ich. Es widerstrebt mir aber, bei schönem Wetter das Kind im Hause sitzen zu lassen. Was soll ich tun?"

„Wissen Sie was, Fräulein von Rothagen, wenn Sie mit Ihrer Nichte ausgehen wollen, dann sagen Sie es mir. Ich bleibe bei Ihrer Schwester und werde sie so lange gut unterhalten; ich würde mich auch sehr freuen, wenn Sie mir Sabine manchmal anvertrauen wollten. Mit dem größten Vergnügen werde ich das liebe Kind in Rom, das ich wie meine Tasche kenne, herumführen."

Dankbar nahm Lena dieses freundliche Anerbieten an.

Schon am folgenden Nachmittag nahm Baronin Schlöhn Sabine zu einer Korsofahrt mit. Es war sechs Uhr, die verkehrsreichste Zeit des Tages, und im Korso bewegten sich zwei ununterbrochene Wagenketten langsam in entgegengesetzter Richtung aneinander vorüber.

Elegante Equipagen mit gemessen trabenden Karossiers davor, kleine Dogcarts, hohe Selbstfahrer, prächtige Autos, die fauchend sich dem langsamen Tempo fügen mußten, und dazwischen zahllose Droschken. Langsam rückte auch der Wagen, in dem Baronin Schlöhn und Sabine saßen, in der Reihe vor. Sabine hatte Muße, die Insassen der an ihnen vorbeidefilierenden Wagen, die in entgegengesetzter Richtung fuhren, zu betrachten, und sie meinte, die eleganten Gefährte musternd, es müßte wohl angenehm sein, in so schwellende Polster zurückgelehnt, täglich die schönsten Fahrten machen zu können. Aber sie dachte es doch wunschlos; denn so fern schien ihr die Möglichkeit, daß sie je zu diesen glücklich bevorzugten Leuten gehören könnte.

Dann beobachtete sie, daß diese Damen und Herren doch recht gelangweilte Gesichter machten; je luxuriöser das Gefährt, um so gelangweilter schienen seine Insassen zu sein, und sie teilte lächelnd ihre Wahrnehmung Baronin Schlöhn mit.

„Das soll wohl vornehm sein", meinte diese und zuckte die Achseln. „Die echten Römer und Römerinnen sollen es im Winter keinen Tag versäumen, im Korso sich zu zeigen, und was man täglich hat, verliert wohl seinen Reiz — wird langweilig."

Sie selbst langweilte sich nicht, sondern saß stolz aufgerichtet in der einfachen Droschke; es war für sie ein erhebendes Gefühl, an der Korsofahrt teilzunehmen, und zwar in Begleitung eines jungen Mädchens, dessen Lieblichkeit von der Herrenwelt nicht unbemerkt blieb. Mit Befriedigung heimste Baronin Schlöhn die Blicke der Bewunderung ein, fest überzeugt, daß man sie für die glückliche Mutter der Bewunderten hielt.

In der Nähe der Via Frattina gab es eine längere Stockung, weil ein Zug hochbeladener Karren den Korso kreuzte. Auf den schmalen Trottoirs, an den Auslagefenstern vorbei, drängte sich die Menge der Fußgänger; unter ihnen konnte man viele Fremde erkennen, die, mit Baedekern bewaffnet, von ihrer Jagd nach Sehenswürdigkeiten zurückkehrten. Auch Hans von Herweg war unter den Fremden und bummelte langsam an den haltenden Wagen vorbei; aber plötzlich stutzte er, und es blitzten Ueberraschung und Freude in seinen blauen Augen auf. Gerade hatte er intensiv überlegt, wie er es anstellen sollte, Sabine Szelchi in Rom aufzufinden, da auch ein Telegramm an seine Mutter nicht geholfen hatte, ihm auf die richtige Fährte zu bringen, da sah er sie leibhaftig vor sich. Den Hut ziehend, trat er an den Wagen heran.

„Sabine! Endlich!" rief er aus.

„Rom?" fragte sie überrascht.

„Aus Dresden, und zwar mit der Eisenbahn!"

„Nein! Aber warum hat Ihre Mama nicht an Tante Lena geschrieben, daß Sie kommen würden?"

„Es sollte eine — unangenehme Ueberraschung sein", lachte er vergnügt und hielt dabei immer noch Sabines Hand fest.

„Und seit wann sind Sie hier?"

„Seit drei Tagen."

„Was — und noch nicht bei uns gewesen?!"

„Liebe Sabine, ich konnte Sie ja nicht finden! Seit drei Tagen habe ich jedes Haus in der Via Pompei nach Ihnen durchsucht, aber —"

„Pompei? — Aber wir wohnen ja in der Via Piemonte!"

Hans starrte sie einen Moment ganz fassungslos an, dann schlug er sich an die Stirn: „Piemonte! Ich hatte es mir so fest eingeprägt!"

„Aber falsch!" lachte Sabine, und er stimmte ein.

Beide waren so vollständig von der Freude des Wiedersehens erfüllt, daß er Frau von Schlöhn übersah und Sabine sie ganz vergaß; sie aber beobachtete amüsiert die beiden jungen Leute, aus deren strahlenden Gesichtern eine



Amundsens neue Nordpolexpedition. Das Polarschiff „Maud". Abfahrt 3. Juni 1922.

so offene Freude leuchtete. Doch nun kamen die haltenden Wagen wieder in Gang, und als das Pferd vor der Droschke anzog, rief Sabine:

„Sie müssen mit, Mama und Tante Lena werden sich so freuen, Sie zu sehen! Schnell — steigen Sie ein."

Er sprang gewandt in den Wagen, und erst als er auf dem Rücksitz saß, nahm er hastig den Hut ab und verneigte sich vor Sabines Begleiterin.

„Aber ich bin hier eingedrungen und weiß doch gar nicht — ob die gnädige Frau —"

„Ach, Tante Thea, entschuldigen Sie bitte!" rief ganz entsetzt Sabine.

„Nun — nun", beruhigte lächelnd Frau von Schlöhn, ich freue mich doch sehr! Ich sehe ja, der Herr ist ein guter Freund von Ihnen, Sabine."

„Ja — ein sehr guter Freund", bestätigte Sabine eifrig, „es ist nämlich Herr von Herweg, und seine Mutter ist Tante Lenas beste Freundin. Wir kennen uns schon ewig!"

„Schon seit zwölf Jahren", ergänzte er.

„Und sind fast wie Bruder und Schwester", fügte Sabine hinzu. „Seine Mutter lebt nämlich in Loschwitz, hat dort eine kleine Besitzung — wunderschön! — ja, fast so lange, als ich zurückdenken kann. Es war das Paradies meiner Kindheit", erklärte sie noch, und wieder ergänzte er:

„Dafür war ich dann als Gymnasiast und später auch noch als Leutnant fast täglicher Gast bei Sabines Mutter und Tante."

von Schlöhn und schüttelte dem jungen Mann kräftig die Hand.

Es amüsierte sie, wie die zwei sie gleich wieder vollständig vergaßen. Sie hatten einander soviel zu sagen, soviel zu fragen und zu beantworten, dazu lachten sie, wie Kinder lachen, wenn sie glücklich sind. Und ihre jungen Gesichter verrieten unverhüllt, wie glücklich sie waren, daß sie einander wiederhatten.

Der Wagen fuhr langsam weiter den Korso hinab, mitten durch den Lärm des Verkehrs, dann schneller durch die rotglühende Abendsonne über die Piazza del Popolo und endlich zur Villa Borghese hinauf, durch die blauen Schatten der herrlichen Steineichenalleen. Die zwei Glücklichen aber sahen nichts, als das eigene Bild im Auge des anderen, hörten nichts als den leisen Glockenton der Liebe, der aus der Stimme des anderen dem eigenen Herzen entgegenklang.

(Fortsetzung folgt.)

Hugo Stinnes über Rathenau.

Der bekannte Mitarbeiter der „Nieuwe Rotterdam.sche Courant" Dr. van Blankenstein gibt in einem Artikel zu der Ermordung Rathenaus auch interessante Aeußerungen wieder, die Hugo Stinnes ihm gegenüber über Rathenau getan hat gelegentlich einer Unterredung, die Blankenstein kurz vor der Genua-Konferenz mit Stinnes hatte.

Rathenau hatte einige Tage vorher Blankenstein dringend geraten, Stinnes aufzusuchen und von ihm gesagt: „Er ist einer der merkwürdigsten Menschen in Deutschland; ich selbst stehe jede Unterhaltung mit ihm beinahe als einen ästhetischen Genuß an, so wenig ich auch mit seinen Auffassungen übereinstimme."

Ohne daß Stinnes von diesen Auslassungen Rathenaus über ihn wußte, sprach er sich dem Besucher gegenüber mit der gleichen persönlichen Wertschätzung aus. Er sagte: „Die Stunden, die ich mit Rathenau zubringe, sehe ich immer als die köstlichsten an, die ich kenne. Rathenau hat aber einen verkehrten Begriff von sich selbst. Er sieht sich selbst als Staatsmann an, und das ist er nicht, als Kaufmann, und das ist er ebensowenig. Ueber seine Philosophie will ich nichts sagen. Was sich aber Rathenau selbst nicht bewußt ist, daß er auf technischem Gebiet das größte Genie im Deutschen Reiche ist. Kein Mann hat einen solch prophetischen Blick gehabt für die Entwicklung der modernen Technik. Rathenaus größte Schwäche aber ist, daß seine Einstellung allen Dingen gegenüber zu ästhetisch und zu wenig interessiert ist. Vermögen hat er in Ueberfluß, und er lebt nach seinem Geschmack von seinem Vermögen, das er einst der Stadt Berlin zugedacht hat. Für Nachkommen hat er nicht zu arbeiten. Berühmt ist er genug. Ich habe ihm mehrmals gesagt: „Um einen Mann aus Ihnen zu machen, wie ihn Ihre politische Stellung verlangt, müßten Sie einen Hausstand haben, um dafür zu arbeiten, müßten Sie noch auf andere Weise als aus ästhetischen und ethischen Gesichtspunkten bei allem interessiert sein."

Der holländische Journalist bemerkt dazu, in diesem Urteil von Stinnes, dem ebenso einseitigen als genialen Industriellen, steckten, wie jeder, der Rathenau näher gekannt habe, erkennen werde, merkwürdige Kerne von Wahrheiten. Von der Ermordung Rathenaus befürchtet Blankenstein ernste Komplikationen für die europäische Politik, vor allem hinsichtlich der Haltung Frankreichs. Möchte auch Rathenau kein Staatsmann sein, so sei er doch einer der Männer gewesen, von denen das Deutsche Reich zu wenig besitze, die mit großen Gaben eine opferwillige Gesinnung verbinden, um die undankbare Aufgabe der Verantwortlichkeit für die Verwaltung des Deutschen Reiches zu übernehmen.

Es gibt ein Bild echt deutschen Familienlebens, wenn frühmorgens oder nach Mittag „Mann, Frau, Kind und Kegel" hinauswandern über Wiese und Feld, um eine freundliche Waldklause zu erreichen oder einen Berg zu besteigen. Der Franzose, der dieses enggeknüpfte Familienleben nicht kennt, der Italiener, der Russe, selbst der Engländer, sie könnten uns um diesen „poetischen Zug" beneiden. Schon unsere Waldlieder, die sich mit den schwedischen und irischen wohl messen können, bringen unsere große Liebe zum Walde und zum gemeinsamen Wandern zum Ausdruck. Lieder, wie: „O Täler weit, o Höhen", „In einem kühlen Grunde", „Wer hat dich, du schöner Wald" sind Perlen der Poesie und atmen eine so volle Stimmung, daß wir sie nur zu hören brauchen, um schon im Waldesrauschen und Gebirgsschönheit versetzt zu sein. Beliebte Ausflugsorte sind um diese Zeit förmlich belagert, und der Weg zu ihnen zeigt eine wahre Völkerwanderung. Bei allerdem brauchts ja nicht viel zu kosten. Hat man im Schweiße seines Angesichts den schattigen „Busch" erreicht, so wird bald ein kleines Tischlein-deck-dich zustande gebracht. Schals und Taschentücher werden auf moosiger Erhöhung ausgebreitet, und das schönste Samtpolster zur Niederlassung ist fertig. Die Picknickbüchse wird gelüftet und ihres Inhaltes entleert. Brotschnitten mit Wurst oder Schinken, vielleicht mit etwas Braten vom Mittagstisch, werden nebst gekochten Eiern und anderen wohlschmeckenden Dingen hervorgezogen. Soll auch der Kaffee im unmittelbaren Schatten des Waldes „eingenommen" werden, so bringt vielleicht noch „Muttern" eine große Bulle Kaffee zum Vorschein. „Das ist nun doch etwas gar zu primitiv," meint der Herr Sohn naserümpfend. Freilich, Restaurants gibt's heute genug und die Wirte wollen auch leben. „Aber vor einem Vierteljahrhundert wurde der Kaffee sogar oft erst im Walde gekocht", gibt die Mutter zur Antwort, und der Vater fügt scheinbar ganz ernst hinzu: „Wir müssen sparen. Man hat's sogar im Reichstag gesagt." — „Na also", spricht die Mutter: „auch habe ich zu dem Kaffee zehn teure Bohnen mehr genommen. Lassen wir's uns gut schmecken!"

—o—

Naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten.

Von Ing. Constantin Redzich, Frankfurt a. M.

Stellt man den Oberteil eines Roggenhalms in ein Wasserglas, nachdem man von seiner blühenden Aehre die Staubbeutel abgestreift, treten nach wenigen Minuten neue heraus und die Filamente verlängern sich um einen halben Zoll.

Nach annähernder Schätzung bilden sich an einem sehr schnell wachsenden Pilz, dem Riesenbovist (bovista gigantea) in jeder Sekunde 20000 neuer Zellen.

Unter den Ruinen von New Abbey in Gallowayshire befindet sich eine Art Ahorn, (Acer pseudoplatanus) der auf einer Mauer wuchs, aber wegen Mangel an Raum oder Nahrung eine Wurzel von der Höhe sandte, die sich wiederum im Erdboden festklammerte und zum Stamm entwickelte. Mit der Zeit löste sie sodann alle ihre Verbindungen von dem Mutterkörper, so daß sie nun als selbständiges Wesen bedeutend besser wachsen und zu gedeihen vermag.

Ein Stachelbeerbusch stand in einer sandigen Ecke des Gartens und schien zu verkümmern. Eines Tages jedoch sandte er einen Trieb nach derjenigen Stelle des Gartens aus, wo des besseren Wachstums von Gemüse wegen stickstoffhaltige Düngemittel ausgestreut worden waren. Zusehends verankerte sich der Trieb am neuen Orte, reckte sich lustig zur Höhe empor und trug reichlichere Frucht, als der allmählich absterbende Busch.

Alle Pflanzen besitzen ein ähnliches Sehvermögen wie tierische Geschöpfe zufolge einer Anzahl regelmäßig ausgebildeter Augen.

Die Blätter eines indischen Strauches (Cotyledon calycina Roth) schmecken morgens sauer, mittags süßlich und abends gallebitter.

Der ausfließende Nahrungssaft eines abgeschnittenen Weinstocks entwickelt eine Treibkraft von 2½ Atmosphären. Diese Energie ist um das Fünffache stärker als diejenige, welche das Blut in der Schenkelschlagader eines Pferdes treibt.

[...] Farben vertreten.

Einige Arten der Oelpalme liefern wochenlang regelmäßig täglich bis zu 1½ Liter Oel.

Das Sauerwerden der Milch beruht auf der Lebensbetätigung sogenannter Milchsäure-Bakterien, welche in völlig ausgewachsenem Zustande eine Länge von etwa ein Zweitausendstel Millimeter erreichen und bis zu zehn Millionen in einem Kubikzentimeter saurer Milch enthalten sind.

Von den Wurzeln einer ausgewachsenen Erbsenpflanze werden annähernd 4000 Knöllchen gebildet, die Riesenkolonien Stickstoffbakterien beherbergen. Letztere erhalten ihre Nahrung aus stärkehaltigen Substanzen der Pflanze und liefern dafür den in ihrem Körper umgewandelten Stickstoff.

Die atmosphärische Luft enthält zu vier Fünfteln freien Stickstoff, der in gebundener kristallisierter Form dem Nährboden zugeführt, das Wachstum der Pflanzen beschleunigen hilft, oft sogar erst ermöglicht.

Im Durchschnitt beträgt die Wasserverdunstung bei den Pflanzen für jedes Gramm neugebildeter Trockensubstanz 240 bis 280 Gramm. Eine Tanne verdunstet für je 100 Gramm Blattsubstanz in jeder Vegetationsperiode 7 Liter, eine Rotbuche 75 Liter; eine Erbse in 24 Stunden 2,5 Gramm, Hanf 9,3 Gramm. Mais verdunstet in einer Vegetationszeit (173 Tage) 14 Kilogramm, eine Sonnenblumenpflanze (140 Tage) 66 Kilogramm, Tabak täglich bis zu 1 Kilogr. Wasser.

Eine mit Kohl bepflanzte Landfläche bringt in vier Monaten 2000000 Kilogr. Wasser zur Verdunstung, das ergibt 200 Eisenbahnwagenladungen.

Ein Apfelblatt atmet durch 100000 Spaltöffnungen, ein Weinblatt sogar durch 3500000. Diese sind so klein, daß weder Wasser noch Staub in sie einzudringen vermag, denn sie messen nur 5/10000 Millimeter.

—o—

Wo ist Pasteur geboren?

Im nächsten Jahre finden an allen größeren Orten Frankreichs große Gedenkfeiern anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Pasteurs, des großen französischen Mediziners, statt. Die französische Kammer hat zwei Millionen Francs ausgeworfen, um diesen Gedenktag würdig begehen zu können; und zwar sollen von diesem Gelde offizielle Feierlichkeiten stattfinden „in Paris, in Straßburg und in Arbois, dem Geburtsort des unsterblichen Gelehrten", wie es in der Begründung der Entschließung heißt. Nun ist aber Pasteur nicht in Arbois, sondern in Dôle geboren. Die Gemeindevertretung von Dôle hat natürlich sofort energischen Protest dagegen erhoben, daß man ihr ihren berühmten Landsmann streitig machen will. In einem an die Kammer gerichteten Protest fragt der Magistrat von Dôle, ob denn nicht ein einziger der Abgeordneten den wahren Geburtsort Pasteurs gekannt habe, zumal dieser doch selbst Amerikanern bekannt sei, denn Rockefeller hat das Geburtshaus Pasteurs angekauft und dem Magistrat von Dôle geschenkt. Es ist allgemein bekannt, daß es schlecht um die geographischen Kenntnisse der Franzosen bestellt ist. Hier haben wir einen sprechenden Beweis dafür, daß es auch mit dem historischen Wissen nicht weit her ist. Im übrigen hätten sich die Abgeordneten in jedem Konservationslexikon von dem richtigen Geburtsort Pasteurs überzeugen können.

Mancherlei.

— **Bei einem Gewitter** ist es wichtig, die Zugluft in der Wohnung abzuschneiden, also die Klappen zu den Schornsteinen und die Türen zu schließen und nur in jedem Zimmer einen oberen Fensterflügel offen zu lassen. Zugluft hat schon in nicht seltenen Fällen den Blitz am Blitzableiter vorbei in die Gebäude hineingelenkt. In jedem bewohnten Raume ist aber der Zutritt der freien Luft nicht nur der Erneuerung der Stubenluft wegen, sondern auch darum anzuraten, weil ein in ein geschlossenes Zimmer Hineinfahrender Blitzstrahl den betäubten Bewohnern leicht Erstickungsgefahr bringen kann. In der Regel hinterläßt der Blitz an den Orten, wo er einschlägt, einen starken schwefligen Qualm, und Leute, die vor Schreck oder aus Betäubung ohnmächtig geworden sind, können dann leicht ersticken, wenn nicht irgend eine Stelle zum Abzug der Luft offen ist. Dazu eignet sich ein oberer Fensterflügel am besten.

— **Die Deutschen in Ostafrika.** Die Vereinigten englischen Missionen von Mittelafrika bitten alle, die über die politischen Zustände in Ostafrika authentisch unterrichtet sind, um Auskunft, da nach einer kürzlich in der „Morning Post" enthaltenen Notiz augenblicklich in verschiedenen Gegenden Versuche gemacht würden, die Deutschen zur Rückkehr nach Ostafrika zu [...] Märchen von der Unterdrückung der Eingeborenen durch die Deutschen erzählten, das gerade Ostafrika im Kriege durch seine tapferen Eingeborenen-Truppen aufs beste widerlegte. Wann endlich wird man den Deutschen wieder als gleichberechtigt unter den Völkern betrachten? Gerade die Missionen, besonders die in den Mandatsgebieten arbeitenden, wären berufen, hier mit gutem Beispiel voranzugehen.

— **Drakonische Maßnahmen gegen die Landflucht.** In Frankreich wie in allen großen zivilisierten Staaten hat eine beängstigende Landflucht eingesetzt. Alles strebt in die Städte und das Land entvölkert sich. Angesichts dieser Tatsache werden in der französischen Presse drakonische Maßregeln gegen die Landflucht gefordert. Man erinnert daran, daß die Königin Elisabeth von England seinerzeit den Häuserbau in den Städten verboten hatte, daß alte Häuser für den Neubau eingerissen wurden. Dieses Häuserbau-Verbot in Städten wurde in England verschiedentlich erneuert. König Jakob I. ging sogar soweit, die Zerstörung mancher Häuserblocks anzuordnen, um die Bevölkerung zu zwingen, wieder aufs Land zurückzukehren.

— **Ein Millionenfund und seine Folgen.** Vor den Augen eines Londoner Arbeiters eröffnete sich der Ausblick auf große Reichtümer, als er kürzlich in einer abgelegenen Straße ausländische Banknoten fand, die er der Ziffer nach auf einen Wert von mehr als einer Million berechnete. Er gab sie als ehrlicher Finder trotz aller Versuchungen bei der Polizei ab, die ihm versprach, den Eigentümer ausfindig zu machen. Aber der Besitzer konnte nicht ermittelt werden und daraufhin wurden dem Arbeiter die Banknoten auf sein Ersuchen hin ausgehändigt. Nun folgte ein grausames Erwachen, denn dem Arbeiter wurde mitgeteilt, daß er sich, um die Banknoten in englischem Gelde flüssig zu machen, nach der Zahlstelle der russischen Handelsdelegation begeben sollte. Er tat das auch, und versetzte die Leute, die dort am Schalter saßen, in die größte Verlegenheit, denn es ist nicht ganz leicht, einen Rubelwert in englisches Geld umzurechnen. Man fand sich dann aber bereit, über zehn Millionen Rubel mit einem englischen Pfund, d. h. mit etwa zwanzig Goldmark, gleichzusetzen, und man berechnete danach den Wert des Fundes auf annähernd zwei Schillinge. Der englische Arbeiter fiel aus allen Himmeln, als ihm diese Summe ausgezahlt wurde. Er war sich ein paar Stunden als Millionär vorgekommen und mußte jetzt mit zwei Schillingen in der Tasche abziehen.

— **„Die fehl'n d'r wohl im Jehärne?!"** Im Mansfeldischen war weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus ein Bergmann bekannt. Seinen bürgerlichen Namen Schmidt kannte fast kein Mensch; man nannte ihn allgemein den „Bismarck". Das war schon kein Spitzname, es war schon mehr ein Ehrenname; denn Schmidt hatte eine fabelhafte Aehnlichkeit mit dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches. Er war auch nicht wenig stolz auf diese Aehnlichkeit und fühlte sich stets über die Anrede „Bismarck" geschmeichelt. Die Aehnlichkeit trieb ihn dazu, in allen äußerlichen Dingen es dem Alten von Friedrichsruh gleichzutun. Er versuchte, den Gang nachzumachen, er trug einen großen schwarzen Schlapphut, ließ sich den Bart wie Bismarck stehen, und da er aus Bildern gesehen, daß der Kanzler fast kahl war, ließ er sich des Schmuckes der Haare berauben; sogar eine Dogge hielt er sich und bezahlte fröhlich unterschiedliche Geldstrafen für das bissige Tier. Alles, was über Bismarcks äußere Persönlichkeit gedruckt war, sammelte er gewissenhaft; und so erzählte er eines Tages am Stammtisch, er habe auch beinahe das Gewicht des großen Mannes, — es fehlten nur drei Pfund. Ein anderer Bergmann aber, dem das Getue längst von Herzen zuwider war, fragte mit der unschuldigsten Miene: „Die 3 Pfund, — die fehl'n d'r wohl im Jehärne (Gehirn)?"

Absichten Frankreichs im besetzten Gebiet.

rankreich enthüllt endlich die wahren Ab-
n, die es mit der Fortdauer der Beset-
g von Düsseldorf, Duisburg und
rort verfolgt. Eine französische parla-
rische Kommission bereiste kürzlich die
lande und das Ruhrgebiet. Der Führer
Abordnung, der Präsident der Kammer-
ission für Finanzen Darine, erstattete einen
ht über die Verhältnisse, in dem es u.
ißt, daß die besetzten Städte Düsseldorf,
burg und Ruhrort in den Händen Frank-
s ein Pfand von hervorragender Bedeutung
Wenn auch Frankreich nicht das Ruhr-
besetzen wolle, so beherrsche es doch jetzt
n ganze industrielle Produk-
. Infolgedessen könne nicht daran
cht werden, dieses Pfand freizuge-
Denn das Deutschland der großen Kon-
n werde im Ausland stets alle notwendigen
te finden. Heute könne Frankreich das
chland der Produktion zerstören und es
sich seiner bedienen. Im Ruhrgebiet könne
reundliches Einvernehmen zwischen den Al-
en einerseits und Deutschlands andererseits,
nden mit einer dauernden Kontrolle der
chen Produktion, getroffen werden. Die
zung Düsseldorfs könne zu befriedigenden
ngen Deutschlands führen, weil man von
aus die deutsche Anleihe begeben könnte,
eren Sicherheit das deutsche Kapital dienen
e und weil ferner von hier aus die Wie-
ufnahme des deutschen Wirtschaftslebens er-
n müsse. Bezüglich des Saargebiets
gt Darine die Zulassung von Wahlen. Es
eradezu ein Unglück, daß man ein Plebiszit
assen habe.

Kommt die Linksmehrheit?

(TU) Unter der Ueberschrift „Kommt die
smehrheit?" schreibt der „Vorwärts":
nichtoffiziellen Besprechungen der Koali-
parteien wurden Donnerstag nicht fortge-
Das Zentrum und die Demokraten rich-
einen gemeinsamen Brief an die
tsche Volkspartei und an die Baye-
Volkspartei, der diese Parteien auffordert,
an der Regierung aktiv zu beteiligen. In
sen der sozialdemokratischen Reichstagsfrak-
steht man diesem Schritt der bürgerlichen
litionsparteien äußerst pessimistisch gegen-
, zumal man sich klar darüber ist, daß ein
z zum Schutze der Republik, wie es unter
augenblicklichen Umständen erforderlich
nur durch eine Linksmehrheit erledigt werden
. Diese Linksmehrheit ist jedoch nur mit
Einschluß der Unabhängigen zustande zu
gen. In der Deutschen Volkspartei macht sich
der Rückkehr Stresemanns die Geneigtheit,
der Regierung teilzunehmen, stark bemerk-

Weitere Nachrichten.

— (Naitonalfeiertag am 11. August?) Die
inische Zeitung meldet am 6. Juli, die
gierungsparteien hätten sich dahin
tändigt, einen gemeinsamen An-
g im Reichstag einzubringen, wodurch der
August, der Tag der Verkündung der
rfassung, als Nationalfeiertag festge-
wird. Außer den Regierungsparteien
lten auch die Unabhängigen für die
Antrag stimmen.

— (Neue Falschmeldungen über Mord-
chläge.) Das Nichterscheinen der Berliner
sse hat in den letzten Tagen den verschie-
sten Gerüchten Tür und Tor geöffnet. Im
fe des Donnerstags waren in Berlin, ins-
ndere an der Börse, Gerüchte über an-
liche Anschläge auf Hindenburg, Scheide-
nn und Hellmut von Gerlach, den Heraus-
er der „Welt am Montag", in Umlauf ge-
. Bei näherer Nachprüfung erwiesen sie
als gegenstandslos.

— (Selbstmord eines Abgeordneten.) Wie
Kreisen der Berliner Zentrumspartei ver-
tet, hat sich der frühere Zentrumsabgeordnete
Reichstage und in der Nationalversamm-
g Koßmann, der als Vertreter des Saar-
ietes gewählt worden war, erhängt. Dem
heren Abgeordneten Koßmann ist in den letz-
Wochen anläßlich der Wahlen im Saarge-
der Vorwurf gemacht worden, daß er mit
anzösischen Plänen einverstan-
n sei und sie durchzuführen sich bereit er-
habe.

— (Um das Reichsschulgesetz.) In der
ung des Reichsausschusses für Bildungswesen
rde zunächst ein Petitionsbericht über ein
heitslesebuch festgestellt, sodann wurde der
tgang der Beratungen über einen Entwurf
Reichsschulgesetzes begonnen. Der Ausschuß
chloß, den Vorsitzenden zu ermächtigen, etwa
bis 12 Tage vor Wiederbeginn der Herbst-
ungen des Reichstages den Ausschuß einzu-
ufen.

— (Alle 500 Meter ein Maschinen-
vehr.) In Oberschlesien ist die 6. Zone ge-
umt worden. Bis zum 10. Juli soll ganz
erschlesien geräumt sein. Die politischen Ge-
genen sind durch die Franzosen mit ganz
ßerordentlichen Vorsichtsmaßnahmen abtrans-
rtiert worden. Alle Bahnlinien, auf denen
Transporte vor sich gingen, wären mit Ma-
nengewehren im Abstand von 500 Metern
ickt.

— (Die tausendjährige Stadt Goslar und
e Jugend.) Wie uns mitgeteilt wird, hält
Jugendbund im GDA. (Gewerkschaftsbund
Angestellten) seinen diesjährigen Jugend-
ndtag am 30. und 31. Juli in Goslar ab. Im
orjahre hatte dieser Jugendbund mehr als
00 seiner Mitglieder nach Eisenach berufen,
n dort unter der Losung: „Das Reich muß uns
ch bleiben," der Jugend aus Oberschlesien,
n besetzten und den abgetrennten Gebieten zu
gen, daß man im Herzen Deutschlands die
ebiete nicht vergißt, die Leiden ihrer Bevöl-
rung fühlt und versteht. In diesem Jahre wer-
n die jugendlichen Mitglieder des rund 350 000
ngehörige zählende Gewerkschaftsbundes der
ngestellten aus der Erinnerung an das tausendjährige Bestehen der Stadt Goslar und die damit untrennbare Geschichte des Reiches erkennen, wie auf jeden Abstieg auch wieder ein Aufstieg folgen muß, wenn Zwietracht und Hader überwunden und die Versöhnung der Klassen und Stände angestrebt wird, die durch Einigkeit zur Einheit und Freiheit führt. Die Veranstaltungen werden durch Sondergottesdienste eingeleitet werden; dann folgen Ansprachen und Vorträge über Goslars Geschichte, über die Freiheit und Einheit des Volkes; in einer Ausstellung von Preisarbeiten und in Kurzschrift-, Sprachen- und Plakatwettbewerben wird die Arbeit des Jugendbundes auf beruflichem Gebiete, in schlichten und einfachen Wettspielen wird die Tätigkeit zur Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers gezeigt werden. Dem Gewerkschaftsbund der Angestellten ist es gelungen, in den Tagen der Not und Zerrissenheit vier große Berufsorganisationen zu vereinigen. Durch die besondere Art seiner Jugendtagungen und durch die Vereinigung geschichtlicher Erinnerungen mit der Arbeit für Beruf und Gesundheitspflege will er dafür sorgen, daß auch die heranwachsende Jugend ihre Gedanken einstellt auf die notwendigen Aufgaben für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes und seiner Volkswirtschaft.

— (Ein neuer Hilferuf aus Rußland.) Der tschechische Vertreter Brabec, Vertreter Nansens in Tscheljabinsk, teilte dem internationalen Hilfsausschuß für die Hungernden Rußlands mit, daß die Lage äußerst kritisch sei. 85 v. H. der 13 000 0000 Seelen betragenden Bevölkerung leide Hunger. Die Fälle von Kannibalismus häuften sich, der Flecktyphus greife schnell um sich, und auch die Cholerafälle würden zahlreicher. Der medizinische Vertreter Nansens im Gouvernement Tscheljabinsk sei ebenfalls an Flecktyphus erkrankt und Brabec im Hungergebiet vereinsamt Er ersuche dringend um sofortige Entsendung einer neuen Hilfsmission.

— (Das Sterben im Blätterwalde.) Wie verlautet, wird die „Neue Hamburger Zeitung" vom 30. September ab ihr Erscheinen einstellen.

— Der weiße Tod. Auf der Benediktenwand erfolgten schwere Unfälle. Ein 20jähriger Tourist ist tot, einem anderen Touristen wurde durch Steinschlag ein Arm zerschmettert.

— Der amerikanische Flugzeugführer, Louis James, während des Krieges einer der bekanntesten Miliärtaviateure an der Front ist, wie aus Neuyork gemeldet wird, verunglückt.

*

Raubmord in Bad Pyrmont.

Der Tuchhändler Fleck, welcher sich in Pyrmont mit seiner Tochter zur Kur aufhielt, wurde nachts von zwei Männern überfallen, niedergeschossen und seine ihn begleitende 16jährige Tochter beraubt. Die Täter entkamen. Die Erregung über den Raubmord ist groß. Gestern fand im Bathildis-Krankenhause die Obduktion der Leiche des Ermordeten statt. Von Wichtigkeit für die Untersuchung sind die Angaben zweier Kurgäste, einer Dame und eines Herrn, die um 11 Uhr in der Bahnhofstraße zwei verwegen aussehenden Burschen begegneten, worauf die Dame zu ihrem Begleiter sagte: Wenn die einem allein begegnen, könnte man es mit der Angst bekommen. Diese Spur wird nun verfolgt, zumal die Dame in der Lage ist, eine genaue Beschreibung der Burschen zugeben, auch will sie sie bei einer Gegenüberstellung sofort wiedererkennen. Wenige Minuten später fielen die verhängnisvollen Schüsse. Es müssen mehr als sechs Schüsse abgefeuert worden sein; die meisten Schüsse, die Fleck erhalten hat, waren sofort tödlich. In einer von einem der Täter der 16 Jahre alten Tochter Klara Fleck geraubten braunledernen Handtasche (sog. Koffertasche) befanden sich zwei Brillantohrringe in einem Etuis, ein Halskettchen mit vieleckig geschliffenen Perlen und Anhängsel mit zwei grünen Steinen, ein goldenes Uhrenarmband ohne Uhr, ein Damenportemonnaie aus Krokodilleder, 2700 Mark in Papiergeld und ein Reisepaß, lautend auf Klara Fleck; dieser Paß ist von der Polizeiverwaltung in Schwerte ausgestellt. Der zweite Täter hat sich scheinbar um den Erschossenen gekümmert, ihn aber seiner Barschaft, die 30 000 Mark betrug, nicht beraubt, vermutlich, weil er gestört worden ist.

Kleine Nachrichten.

Die Untersuchung durch die Beamten des Berliner Polizeipräsidiums, die diese in Sachen des Attentates auf Harden in Oldenburg geführt habe, haben dem „Vorwärts" zufolge zu der Feststellung geführt, daß die Attentäter Weichart und Ankermann mit deutschvölkischen Kreisen in Verbindung standen und von diesen Mittel zur Ausführung ihres Planes erhalten haben.

Der sozialdemokratische Parlamentsdienst will erfahren haben, daß der deutschnationale Parteiausschuß den Bruch mit dem deutsch-völkischen Flügel der deutschnationalen Partei mit großer Mehrheit abgelehnt habe. Auch der Antrag, den Abgeordneten Wulle auszuschließen habe keine Mehrheit gefunden.

Aus Anlaß der in den letzten Tagen an verschiedenen Orten Deutschlands begangenen Ausschreitungen gegen Zeitungsbetriebe hat der Verein deutscher Zeitungsverleger das Reichsministerium des Innern mit allem Nachdruck gebeten, geeignete Schritte zum Schutze der Zeitungsbetriebe zu unternehmen.

Der Hauptausschuß des Münchener Stadtrates nahm nach Aussprache mit den Stimmen der Mehrheitssozialdemokraten einen Antrag der Unabhängigen an, wonach an alle Amtsvorstände die Weisung ergehen soll, alle monarchistischen Symbole, Bilder usw. aus den öffentlichen amtlichen Lokalen und den Schulen zu entfernen. Im Laufe der Aussprache forderte ein Unabhängiger, daß der Münchener Königsplatz den Namen „Platz der Republik" erhalte.

Tschitscherin, der sich ursprünglich zwecks Erholung in der Nähe von Berlin aufhalten wollte, hat nach dem Attentat auf Rathenau diesen Plan fallen lassen und sich nach Innsbruck begeben, wo er gegenwärtig mit seinem Sekretär weilt.

In der vergangenen Nacht erfolgte in Dublin die Uebergabe der letzten Stützpunkte der irregulären Streitkräfte. Abgesehen von kleinen Schießereien in den Vororten der Stadt ist alles ruhig. Der angerichtete Schaden ist allerdings beträchtlich. Durch Feuer sind allein 25 Gebäude zerstört, darunter mehrere bekannte Hotels.

In nächster Zeit wird eine Abordnung von Angora nach Moskau reisen, um Trotzki den türkischen Marschallstab zu überreichen.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß sich ein Teil der brasilianischen Armee empört hat. Der Präsident und die Minister trafen sofort Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Der Reichspräsident ist zur Fortsetzung seiner Kur wieder in Freudenstadt eingetroffen.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 7. Juli. (Ungünstige Aussichten im Musikerberuf betitelt sich ein Aufsatz in einer Leipziger Tageszeitung. unterzeichnet: „Orts-Verwaltung Leipzig, Deutscher Musiker-Verband, zu welchem der D. M. D. V. Stellung nehmen muß. So ungünstig sind die Aussichten im M. B. durchaus nicht, wie dieselben geschildert werden, d. h. „für gute Musiker". Es gibt genug Kapellen, ob hier oder auswärts, die gute Kräfte suchen, und trotz Angebot annehmbarer Geschäfte doch keine bekommen! Leistungsfähige Kräfte sind gesucht! — Andere nicht! Die Schülerausbildung im Mus.-Beruf ist um fast 2/3 zurückgegangen, der Nachwuchs mithin auf das äußerste gefährdet. Macht sich doch jetzt schon ein Mangel, besonders an guten Bläsern für größere Kapellen bemerkbar. Wo soll nun der Nachwuchs herkommen? Für „sogenannte staatl. Musikerschulen" dürfte der Staat wohl — allerletzten Falls Mittel hergeben können, und von den bestehenden Hochschulen oder Konservatorien — das hat doch wohl die Erfahrung zur Genüge gelehrt — erhalten wir die wenigsten, die sich zum praktischen Orchestermusiker eignen! Hier tritt die unbedingte Notwendigkeit der Erhaltung guter Stadtkapellen mit Schülern hervor. Nicht nur vom kulturellen Standpunkt — besonders für die Provinz, sondern auch der Ausbildungsfrage wegen. Die jetzt bestehenden Verhältnisse, namentlich in den Provinzstädten, wo Dilettantismus und Pfuschertum in höchster Blüte steht, haben eine musikalische Korruption gezeitigt, welche zu bekämpfen, eine viel wichtigere Aufgabe wäre. Der Deutsche Musikdirektoren-Verband hat es sich zur unbedingtesten Pflicht gemacht, dem Ausbildungswesen im Musiker-Berufe, wie auch der Erhaltung guter Stadtkapellen seine größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und dafür zu sorgen, daß die Leiter solcher Kapellen auch eine tatsächliche Befähigung nachweisen. Treten wir nun endlich einmal dem im Musikerberufe herrschenden Dilettanten- und Pfuscherwesen — besonders auch in der Provinz — energisch und geschlossen entgegen, wenn dann noch Kaffeehäuser — Bars — Dielen — im Engagieren von Ensembles usw. sich nicht immer zu überbieten suchen, mit Ausländern und sonstigen musikalischen „Bovhäusen" usw., und gehen wir letzten Endes alle an der Besserung des Musikerberufs interessierten Verbände Hand in Hand, dann werden wir auch im Musikerberuf gesunde Verhältnisse und guten Nachwuchs erhalten. Anfragen über gute Lehrinstitute sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Musikdirektoren-Verbandes Leipzig, Gerichtsweg 12, zu richten.

Der Vorstand des D. M. D. V.

(Eingesandt.)

Kamen, 7. Juli. (Die Not der jungen Lehrer.) Die Kriegs- und Hungerjahre mit all ihren Krankheiten und Leiden haben dem deutschen Volke einige recht schwache Bevölkerungsjahrgänge gebracht. Und nicht genug damit, daß die Zahl der Geburten nachließ, gleichzeitig stieg auch die Kindersterblichkeit. Durch den starken Rückgang der Einschulungsziffer werden allein in Preußen in den Jahren 1921—1933 etwa 24 400 Lehrstellen, die jetzt mit festangestellten Lehrern und Lehrerinnen besetzt sind, überflüssig. Die freiwerdenden Kräfte müssen mit Vertretungen und ähnlichem Dienst beschäftigt werden, bis die frühere Kinderzahl wieder erreicht ist. Dabei hat aber Preußen außerdem etwa 26 000 Schulamtsbewerber und Bewerberinnen, und die Zahl der durch Tod oder Pensionierung freiwerdenden Stellen ist bei weitem nicht imstande, dies Mißverhältnis auszugleichen. Die nach Schluß des Lehrganges von den Lehrerbildungsanstalten alljährlich Entlassenen vergrößern die Zahl der Stellenlosen weiter und weiter. Tausende von Junglehrern liegen erwerbslos auf der Straße. Es sind 25- bis 27-jährige dabei, die den Krieg mitgemacht haben und denen der „Dank des Vaterlandes" zugesichert ist. Als mancher junge Lehrer, manche Lehrerin sollte die Stütze werden für betagte Eltern, für wirtschaftlich geschwächte Familien: nun sind sie selbst erwerbs- und arbeitslos! Die Zahl der Notleidenden wird immer größer, die Folgen des Wirtschaftskrieges wirken sehr lange nach. Dabei sind die letzten schwächsten „Kriegsjahrgänge" noch gar nicht bis zur Einschulung herangewachsen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 8. Juli. Zu einer Versammlung werden die Mitglieder der christlichen und deutschen Gewerkschaften in Kamen eingeladen. Die Versammlung findet Sonntag morgen 11 Uhr statt.

Kamen, 8. Juli. Der Ballspielverein macht hiermit nochmals aufmerksam, auf den morgigen Ausflug nach Lokal Timon. Daselbst finden Belustigungen aller Art statt. Bekanntlich sind die gemütlichen Feiern des B. V. stets zur Zufriedenheit aller Anwesenden verlaufen. Auch dieses Mal werden alle Teilnehmer auf sehr genußreiche und freudige Stunden rechnen können.

Konzert, Theater ꝛc.

Dortmund, 4. Juli. Das 4. und letzte Abonnements-Konzert des Pöhlmann-Quartetts (Pöhlmann, Jung, Pörsken, Roser) fand, etwas reichlich spät, am Sonntag, den 2. Juli im Kasino statt. Mit dem die Individualität des Komponisten klar wiederspiegelnden Streichquartett Op. 51 in c-moll von Brahms wurde das Konzert eingeleitet. Brahms Kammermusikwerke, die alle einen hervorragenden Rang unter ihres gleichen beanspruchen, sind wohl von allen seinen Werken am leichtesten zu verstehen. Hier entfaltet er sein reiches Seelenleben. Der Schmerz erklingt darin, von sanfter Wehmut bis zur herben Klage; aber auch für leidenschaftliches Empfinden, weiche träumerische Stimmungen, für auflodernde Lebensfreude und frohe Zuversicht, ja gelegentlich auch für den Humor weiß er Töne von ergreifender Wirkung anzuschlagen. Das c-moll Quartett ist reich an interessanter Harmonik und — wie das bei einem Meister wie Brahms selbstverständlich ist — an thematischer und contrapunktischer Arbeit. Die Melodik entbehrt wohl oft des sinnlichen Reizes, doch spricht aus ihr eine warme Gemütsempfindung. Herr W. Pöhlmann führte dann den Zuhörern eine Sonate für Violinen allein op. 91 Nr. 5 e-moll von Max Reger vor. In Stimmung und Gestaltung lehnt sie sich an die berühmten Bachschen Violinsonaten an, ohne jedoch ihre großen Vorbilder zu erreichen. Die Themen sind keineswegs originell und kühn erdacht. Am besten gefielen uns Teile des 1. und 3. Satzes. Die Häufung von Doppelgriffen usw. gab dem Vortragenden Gelegenheit seine Technik ins hellste Licht zu rücken. Zum Schluß spielten die Herren, die sich dieses Mal eine große Aufgabe gestellt hatten, eins von den letzten (1824—26 komponierten) Quartetten von Beethoven, diesen grandiosen Dramen des Pessimismus und des unversöhnten Humors, die die innere Läuterung und Abgeklärtheit des Titanen am reinsten zum Ausdruck bringen: Das cismoll Quartett op. 131. Gelang, abgesehen von kleinen Intonationsschwankungen und Unebenheiten im Zusammenspiel die Wiedergabe des Brahmschen Werkes im großen und ganzen, so fehlte dem Beethoven'schen Werk die letzte, gründliche Feile. Pöhlmanns Geige klang besonders auf der G- und D-Saite oft recht herb, ja stellenweise direkt robust; ihr Ton verschmolz nicht mit der satten, weichen Klangfarbe der anderen Instrumente. Wir möchten dem Führer des Quartetts, den wir als hochbegabten Geigenkünstler sehr schätzen, einen wohlgemeinten Rat erteilen: Weise Mäßigung in Bezug auf sein impulsives Temperament, besonders an Stellen, wo nicht die 1. Geige sondern eins der drei anderen Instrumente den motivisch-thematischen Faden fortspinnt wie z. B. im Adagio non troppo des cismoll Quartetts. Hier heißt es: Unbedingte Unterordnung! Zuviel Ausdruck im Spiel wirkt allmählich monoton und schwächt die beabsichtigte Wirkung aufs empfindlichste. — „Die Quartettvereinigung plant im Herbst sämtliche Streichquartette von Beethoven an fünf kurz hintereinander folgenden Abenden aufzuführen. Es werden Dauerkarten für alle 5 Abende zu Vorzugspreisen abgegeben. Wir begrüßen freudigen Herzens dieses Unternehmen und weisen schon jetzt empfehlend darauf hin.

Sport.

Dortmund 8. Juli. Der Schlußtag der Sommerrennen des Dortmunder Rennvereins wird weiaus am schärfsten umstritten werden. War der Westfalenpreis infolge der heute geradezu unheimlichen Kosten eines Pferdetransportes, der bei Teilnahme eines auch nur vermeintlich überlegenen Pferdes wie König Midas sofort abschreckend wirkt, der Zahl nach mäßig bestritten, so hat der „Große Preis von Dortmund" eine glänzende Besetzung gefunden. Dies alte schöne Rennen des Dortmunder Rennvereins, das viele immer noch als sein schönstes ansehen, bestreiten heute schon sicher: Fromm (Dyhr), Eierbecher (Oertel), Atlas (Gorgas), Narr (Mato), Retter (Peters), Glücksburg (Unterholzner), Anitra (Steffen), Styx (Klapper), Ripi (Köhnke). Da wohl noch das eine oder andere Pferd hinzu kommt, ist es also eine schöne stolze Entscheidung. Der Tag wird überhaupt im Zeichen großer Felder stehen und ganz besonders interessant werden. Das gilt sowohl für die Flach- wie für die Hindernißrennen. Insgesamt werden für den letzten Juli-Tag noch 350 000 Mark an Preisen ausgegeben. Die Rennen beginnen Punkt 3 Uhr.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Sonntag, 9. Juli: Langschede K.

Montag, 10. Juli: Werdohl Jahrmarkt, Versum K. V., Dortmund und Hagen Schlachtv.

Dienstag, 11. Juli: Borken V. Buer V., Ibbenbüren K. V., Haltern K. V., Wadersloh V. Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Hövelhof Rindv. Pf. Schw., Westkirchen V., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Willerdingsen K. Rindv. Pf. Schw. Schaf. Zieg., Röhlinghausen Schw.

Mittwoch, 12. Juli: Bocholt K. V., Lienen K. V., Bünde K. Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zucht Fasen, Enniger K. V., Warendorf V., Eickel (Marktplatz) Schw.

Donnerstag, 13. Juli: Heek K. V., Recklinghausen V., Rheine V., Lippstadt Rindv. Schw. Gänse Ziegen, Bockhorst K. Rindv. Schw., Rahden Rindv. Schw., Witten K. Rindv. Pf. Schw.

Getreidebörse.

Dortmund, 7. Juli. Inl. Weizen 1100—1125 Mark inl. Roggen 875—900 Mark, inl. Hafer 1000—1050 Mark, ausl. Hafer 1000—1050 Mark, inl. Gerste 1000—1050 Mark, ausl. Gerste 950—1000 Mark. Mixmais 850—875 Mark, Weizenmehl 1550—1600 Mark, Roggenmehl 1250—1[illegible] Mark, Weizenkleie 650—675 Mark. Die Tendenz war fest. Es herrschte große Nachfrage nach greifbarer Ware.

Briefkasten.

Wettende Kamen. Der Kamener Marktplatz ist 4468 Quadratmeter groß; hierin ist nicht der Bürgersteig eingerechnet. Der Platz faßt etwa 17000 Menschen (4 auf 1 Quadratmeter) die Bürgersteige sind ca. 780 Quadratmeter groß und würden etwa 3000 Menschen aufnehmen können.

2000 A. G. in Kamen. Eine Unfallrente ruht für Ausländer überhaupt, solange sich der berechtigte Ausländer freiwillig gewöhnlich im Auslande aufhält. — 2. Beträgt eine Unfallrente 1/5 oder weniger der Vollrente, so kann Abfindung erfolgen. — 3. Die Genossenschaft kann einen berechtigten Ausländer, der sich gewöhnlich im Auslande aufhält mit dessen Zustimmung mit dem dreifachen Betrage der Jahresrente, ohne Zustimmung mit einem dem Werte der Jahresrechnung entsprechenden Kapital abfinden. — Wir haben Ihnen vorstehend die in Frage kommenden Bestimmungen mitgeteilt und können Sie danach Ihre Handlungen richten. Ihren Antrag richten Sie an die Berufsgenossenschaft.

Henry M. Stanley. Mein erster Weg zum Kongo (Volks- und Jugendausgabe als Band 18 der Sammlung „Reisen und Abenteuer") 160 Seiten Text, 68 Abbildungen und 2 Karten. Brockhaus Leipzig. Gebunden 40 M., Leinwand 50 M. Die Heroenzeit der Afrikaforschung liegt nur wenige Jahrzehnte hinter uns. Damals breitete sich über den schwarzen Erdteil das Düster des Geheimnisses, und große weiße Flecken der Karte zeigten, welche weiten Gebiete der Wissenschaft noch nicht erschlossen waren. Breite Bahnen durch diese Wogen rätselhaften Flecken zu schlagen, war die Aufgabe mutiger, entschlossener Männer. Viele Deutsche, wie Schweinfurth, Nachtigal, Rohlfs, standen an erster Stelle. Zu den Pionieren der Afrikaforschung gehört auch Henry M. Stanley, der als Journalist afrikanischen Boden zum erstenmal betrat und sich durch seine aufsehenerregenden Forschungsreisen zu einem der größten Entdecker aufschwang. Zweimal durchquerte er Afrika auf ganz neuen Wegen, das erstemal von Ost nach West. Die gefahrvolle abenteuerliche Reise, die in ihrem ersten Abschnitt bis in die Mitte des dunklen Weltteils, an die Fluten eines mächtigen unbekannten Stromes führt, ist geschildert in dem soeben erschienenen 18. Band der trefflichen Sammlung „Reisen und Abenteuer", Stanley, Mein erster Weg zum Kongo (gebunden 40 Mark.) Bewundernswert ist, wie Stanley die Expedition zu organisieren und sich seinen Zwecken dienstbar zu machen versteht. Abenteuer aller Art ranken sich um den Weg durch Ostafrika, bis wir an dem Riesensee des Viktoria-Njansa angelangt sind. Die Umfahrung dieses meerähnlichen Gewässers in seiner vollen Ausdehnung war eine Tat ersten Ranges. Es bedurfte des Aufwandes der vollen Energie Stanleys, sich gegenüber den Angriffen der schwarzen Seeräuber zu behaupten.

Schluß der Anzeigenannahme

— für kleinere Anzeigen 3 Uhr. —

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100–200 Zeilen Raum beanspruchen, erbitten wir bis 12 Uhr und größere bis 10 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktags. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz müssen im eigenen Interesse der Inserenten noch früher in unserer Geschäftsstelle sein.

Verlag der Kamener Zeitung.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Donnerstag abend 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Busse

im blühenden Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Busse nebst Kindern
Familie Busse
Familie Voß.

Oberaden, Weddinghofen und Bergkamen, den 6. Juli 1922.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 10. Juli, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause Nr. 32.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten, diene diese als solche. 2668

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Gemüsegarten
Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben
Preis Mk. 6.00 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens
Preis Mk. 2.25 u. 20%

Die Blumenpflege im Zimmer
Ein praktischer Ratgeber zur Erziehung unserer Blumen und Zierpflanzen
Preis Mk. 4.50 u. 20%

Die rationelle Geflügelzucht
Eine Beschreibung und Belehrung über die Aufzucht, Wartung und Pflege des landwirtschaftlichen Nutz- und Ziergeflügels, sowie über die Rassen u. Krankheiten desselben
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang: Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Gewinnbringende Entenzucht
Praktisch erprobte Ratschläge über Zucht, Pflege und Mästung
Preis Mk. 3.75 u. 20%

Die Tauben-Zucht
Ein praktisches Handbuch über Anschaffung, Hegung, Haltung aller Haus-, Feld- und Jagetauben
Preis Mk. 10.00 u. 20%

Die rationelle Riesen-Kaninchen - Zucht
Preis Mk. 6.75 u. 20%

Die Ziege
ein überaus nützliches Milchtier, ihre Zucht, ihre Haltung etc. etc.
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung
Preis Mk. 7.50 u. 20%

:- Der Hunde-Arzt -:
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und — Sanitätshundes —
Preis Mk. 15.00 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instandhaltung mit einem Anhang: Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Unsere einheimischen Stubenvögel
Naturgeschichte, Aufzucht und Pflege unserer einheimischen Wald- und Singvögel
Preis Mk. 10.00 u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Nutze dein Herdfeuer!



Backobst mit Kartoffelkloß

Ist zwar etwas anspruchslos,
Aber nahrhaft und gesund!
Bis die Klöße fest und rund,
Tut Persil) zu gleicher Zeit*
Wacker seine Schuldigkeit.

**) Persil, das selbsttätige Waschmittel reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank. 1654

Familie Wischeloh,
Rottum.

Bürger Schützen-Verein

Kamen.

Bataillons-Befehle!

Die Kompagnien treten **Sonntag nachmittag 3½ Uhr** am Kämertor zum Ausmarsch in die Schützenheide an. 2657

Die Bataillons-Kommandeure.

Gold, Silber, Platin
wie Uhren, Ketten, Ringe, alte
Gebisse u. Zähne
Schreibmaschinen u. Nähmaschinen
kauft höchstzahlend 2652
Rudoka,
Kirchstraße 10. Telephon 73.

500 Mk. Belohnung

zahle ich jedem, der die im
Restaurant Rieder, am Markt.
von mir ausgestellte Spinne mit dem Mädchenkopf jemals auf Jahrmärkten oder auf Kirmessen gesehen hat. 2665

Einzig in der ganzen Welt!
Kommen! Sehen! Staunen!
Nur noch bis zum 12. Juli.

Arbeitskraft u. Lebensfreude
erhalten und geben
Godesberger Kräuter!



Blutreinigungs-, Brust-Lungen-Husten-, Verkalkungs-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Unterleibs-, Gicht-, Rheuma-Kräuter.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Aufklärungsschrift gratis durch A. Dorfstecher & Co. Nachf. G.m.b.H. Bad Godesberg.
Vorrätig in **Kamen: Löwen-Drogerie,** W. Klinkmann, Weststraße. 2385

Homöopathie

Keine körperliche Untersuchung!

1489 Behandlung aller Leiden ob frisch oder veraltet.

— Blutproben! —

Rudolf Kley,
Homöopathische Krankenbehandlung.
Sprechstunden: in Kamen jeden Montag Weststr. 47 a von 9—12 Uhr.

Auf zum Kronensaal

Oststraße 9.
Sonntag, den 9. Juli:



grosser BALL!

Es ladet hierzu freundlichst ein
2666 **Peter Kamp.**

Heeren - Werne - Westick.

Zum Neubau eines Doppelwohnhauses der Gemeinden Heeren-Werne und Westick sollen:

a. Schreiner- und Schlosserarbeiten,
b. Glaser- und Anstreicherarbeiten,
c. Stuckateur- und Außenputzarbeiten,
d. Installation und Wasserleitung,
e. Elektrische Beleuchtung,

mit Materiallieferungen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Amtsbauamt in Unna, während der Dienststunden zur Einsicht aus. 2656

Schriftliche Angebote werden bis zum 18. Juli 1922 erbeten.

Es können nur solche Angebote berücksichtigt werden, deren Einheitspreise an Hand beizufügender Kalkulationen zu prüfen sind. 2656

Der Amtmann: Lehmhaus.

Amt Pelkum.

Die Anstreicher-Instandsetzungs-Arbeiten

an den Schulen in den Gemeinden **Wiescherhöfen, Herringen und Bergkamen** sollen vergeben werden. Angebote sind bis einschließlich den 15. d. Mts. hier einzureichen. Angebotsunterlagen können gegen Zahlung der Selbstkosten auf dem hiesigen Bauamte in Empfang genommen werden. 2667

Pelkum, den 7. Juli 1922.

Bauamt des Amtes Pelkum.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 1603

Mehrere tüchtige
Maurer
sofort gesucht. 2617
Baugeschäft Mork u. Hoffmann
Weddinghofen 21
bei Kamen.

Suche zuverlässiges, arbeitsames 2655
Mädchen
für alle Hausarbeit.
Frau Geheimr. Lenzmann,
Bahnhofstr. 52.

Grasbe
in Lippholt
Herr Land... brock in Hors... am **Samsta... 8. Juli 192... mittags 4 ...**
ca. 30 M... Graswu...
(1. Schnitt) Ochsenkämp...
Wege Kreisst... polthausen meistbietend, weise an ... Stelle gegen B... verkaufen.
Zusammenk... Käufer um ... im Lüner-Hof
Kirchdern den 3. J...
Wilhelm Lin...

Große Aus...
Natur Haa...
zu bek... billigsten ... Anfertigung ... moder...
Haararb... Zöpfe, Unt... etc.
Damen-S...
W. Stein...
Bahnhofstra... Telephon ...

Ein 1—1½...
Bezimmo... ein Dyn...
30 Pfd. 8 Amp...
Schallp...
zu verkaufen.
Lünenerstr...

Asth...
kann geheil... Sprechstunden ... Wilhelmstr. 11, zur Industrie) ... woch von 9—1...
Dr. med. ... Spezialarzt. S. W. ...

Ehrliches
Mädc...
per sofort oder ... gesucht.
Frau Hel... Wirtschaft ... **Kaiser...**

Wer ...



Haus, Ko... Grundst... Baupla...
und dergl. zu ... oder zu verka... wird es durch ein... Anzeige in der ... Zeitung erre... Ausserordentlich ... reich sind die A... welche auf eine ... Anzeige stets e...

Anzeigenpreis... zeile 1 Mark, ... zeile 5 Mk. ... unserer Inse... Zeitung G. ...

Preußi... (Sitz...
Das Haus ni... ung das Sc... an, nachdem ... wurf als rea... sprache angeno... Beamtenaussch... en der preußis... g Frau Poeh... ung des durch... g geschaffenen ... Antrag Bimb... es Ausgleichsfo... ftslebens in ... gültig verabsch... derung des ... hrer an ... le n. — Zum ... ße Anfrage de... liche Ausbildun... n Justiz- un... vertagt sich a...

s Schutzg...
(W) Im Rechts... Gesetzentwurf ... ter beraten. ... ratung bemerkte... bayrische Verf... ungen des O... en sind, wenn ... e Zustimmung ... ommen werden ... ager erklärte ... tung des Sta... hlagenen Form ... er Verfassung ... eit, die Verkehr... ommen worden ... eit und die ... lieben. Noch ... t in München ... t weiter in ... fassung gewähr... solle. Was sei ... ein Eingriff in ... der Verfassu... de angetastet. ... ihm die letzten ... dem anderen ... tizminister ... ein Punkt nach... erung nicht dis... schränkung des ... identen für die ... chtshofs, durch ... des Reichsger... In der Samst... schuß in 2. Le... der Linken an... aus 2 Mitglied... 5 Laienrichtern ... de die Vorlage ... ert, daß Anklag... t sein soll. ... den Staatsge... Ausschuß began... e 3 und 4 des ... olenen Handlun... das Verbot ... hsminister des ... eine Anfrage, ... hrt seien, welch... g und das Leg... smäßigen Bahn... er Fassung wu... h auch vom ... gen blieb bei ... er wesentliche ... ndert. Bei de... der vormals la... delnden Teiles ... die Verbannun... ilienmitglieder ... Gesetz schuldig ... mmen der Linke... agten die Abge... Schücking (... fassen, daß Mi... licher Familien, ... Aufenthalt im ... n des Reichsge... nmte Teile des ... Binnen 2 W... ende die Entsch... anrufen. Die ... der Demokraten... tung der Schlu... t, daß schon die... mit Gefängnis ... mit Zuchthaus ... wurde in das... blik eingefügt: ... d der Verordn... getroffen ist, gi... es getroffen. ... des Gesetzentw... chuß vertagte si...